

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 fr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Der Arbeiterfeiertag.

In der dritten Juliwoche des vorigen Jahres wurde auf einem Arbeiterkongresse zu Paris die Forderung des gesetzlichen achtstündigen Arbeitstages aufgestellt und über Antrag eines amerikanischen Delegirten beschlossen, am kommenden ersten Mai allüberall zur Bekräftigung dieser Forderung eine Demonstration zu veranstalten. Der bezügliche Beschluß lautete:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Kundgebung zu organisiren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen, sowie auch die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen. — In Anbetracht der Thatfache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem amerikanischen Gewerkschaftsbund auf dessen im Dezember 1888 in St. Louis abgehaltenen Kongresse für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen. — Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.“

Bei der vorzüglichen Organisation, welche die Arbeiter aller Länder verbindet, und angesichts der eisernen Disziplin und des Vertrauens in die Führer der Bewegung mußte die später vereinbarte Aufstellung des 1. Mai als Feiertag eine Art Dogma bilden.

Der 1. Mai ist nun gekommen. In der Vollkraft des Lenzes lacht die neuoerjüngte Natur und hunderttausende von fleißigen Männern regen sich, ein Fest zu begehen, wie solches in Bezug auf Bethheiligung die Welt nicht gesehen. Bisher gehörte der 1. Mai als froher Feiertag nur den begünstigten Klassen der Gesellschaft. Die Hand des Arbeiters, welcher einen Theil des Aufwandes für diesen Tag erworben hat, ruhte nicht. Heute ist es anders. Die Maifahrten unterbleiben und an ihrer Stelle ziehen und pilgern Arbeiterkolonnen, einem ausgegebenen Losungsworte folgend, zu einer Feier, welche allerorts die Solidarität der Interessen des vierten Standes bekunden soll. Gesellschaften und Private haben zum überwiegenden Theile den Tag den Arbeitern freigegeben, und trotz einzelner beunruhigender Erscheinungen, erlaubten die meisten Regierungen die Monstdemonstration.

Es ist nicht unsere Sache, zu untersuchen, welchen Sympathien und Antipathien die große Kundgebung begegnet, es ist auch nicht der Zweck dieser Zeilen, die Wirkung, welche die Erste-Mai-Feier im Gefolge haben wird, anzudeuten.

Jeder Mensch, welcher den Ernst des Lebens kennen lernte, jeder, der über die ungleiche Vertheilung der irdischen Güter „unter der Menschheit flücht'gem Geschlecht“ nachgedacht hat, wird mit seiner Zuneigung für die Arbeiter kaum zurückhalten, so lange letztere eine Besserung ihres Loses auf gesetzlichem Wege erstreben, so lange sie keinen Utopien nachhängen, so lange sie nicht Unmögliches oder Uebertriebenes verlangen und zu lebhaft von jenem goldenen Zeitalter träumen, welches schon ein römischer Dichter vor zwei Jahrtausenden als Fabel besang. — Wir möchten nur die Marburger Arbeiter vor möglichen Gefahren warnen. Wir sind überzeugt, daß Sie alles aufbieten werden, den 1. Mai ernst und würdig zu begehen, wir sind überzeugt, daß die von ihnen aufgestellten Ordner jedes Ueberstäumen der Festesfreude in die richtigen Schranken verweisen werden, aber wissen auch, daß am heutigen Tag verschiedene lichtscheue Individuen, die nicht Arbeiter sind, wie ernstlich Arbeiter waren, noch solche werden wollen, versuchen werden, sich in ihre Reihen zu drängen und an ihre Rockschöße zu hängen. Diese Leute, welche, nach in der letzten Zeit laut gewordenen Aeußerungen, heute etwas ganz anderes erwarten, als eine ernste und würdige Arbeiterkundgebung, könnten, wenn ihre Absichten nicht bei dem schwächsten Wiedererscheine einer bezüglichen Regung erstickt würden die Demonstration mehr als gefährden, und nur zu schnell und zu leicht würden an diesem Tage wie immer geartete Ausschreitungen auf das Kernholz der Arbeiter geschrieben werden. Darum erlauben wir uns, an die Arbeiter die wohlmeinende Mahnung zu richten, ein recht wachsam Auge zu haben, damit der 1. Mai, den die ganze gesittete Welt mit Spannung erwartete, ungetrübt verlaufe, nicht zum Nachtheile der Beraustalter ausfalle und keine traurigen Folgen nach sich ziehe. Heute haben die Arbeiter die Aufgabe, nicht nur für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern auch letztere zu überwachen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung vom 26. d. beantwortete der Unterrichtsminister die Interpellation des Abg. Fuß, betreffend die tschechische Volksschule in Wlaffowitz dahin, daß die Entscheidung auf Grund der Erhebung demnächst erfolge. Bei

Berathung des Budgets sprach zu Titel „Landwehr“ Abg. Kreuzig. Er erörtert die Nothwendigkeit der Reform der Militärjustiz. Welfersheim erklärte sich mit den verschiedenen Vorschlägen, so mit der Dezentralisation des Assistentenwesens in Gebirgsgegenden und mit der gewünschten Berücksichtigung der Erntetermine bei den Einberufungen der Reservisten einverstanden. Abg. Kronawetter besprach die Mängel der Militärjustiz und verwies auf die Militärrezesse. Abg. Groß erörterte die Resolution des Budgetausschusses betreffend die Aenderung der Stellung der Landwehroffiziere und beantragte eine Aenderung des Wortlautes. Angenommen. Abg. Türk rügte, daß die meisten Kantinen in jüdischen Händen sich befinden, und rügte beim Titel „Gendarmerie“ die Mängel derselben. Er forderte für dieselbe eine Vermehrung der Mannschaft und eine leichtere Sommerbekleidung und im Gebirge eine bessere Beschuhung. Minister Welfersheim antwortete auf die Beschwerden und erklärte, daß eine Reform der Militärjustiz bevorstehe. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurden den Abg. Türk, Kazansky und Eichhorn vom Vorsitzenden Ohlmeck das Wort entzogen, weil sie angeblich nicht zur Sache sprachen. Hierauf folgte Titel „Zentralleitung des Unterrichtsministeriums.“ Abg. Wurmbrand sagte, Gausch thue für das Unterrichtswesen das Möglichste. Redner besprach den Racenkampf und den Lohnkampf und sagte, diese verdienen größere Berücksichtigung. Abg. Klun brachte Anklagen gegen die Behörden Kärntens vor und verlangte die konfessionelle Schule. Minister Gausch erwiderte, die Regierung sehe bezüglich der letzteren auf dem vorjährigen Standpunkte.

Zu der Sitzung vom 28. April legte der Handelsminister einen Gesetzentwurf vor, betreffend die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen mit jenen Ländern, in welchen der Handelsvertrag der Monarchie mit der Türkei bis zum Ablauf gilt. Weiters den Gesetzentwurf, betreffend den Ausbau der Unterkrainerbahnen. Abg. Bergani hat sich krank gemeldet. Abg. Ebenhoch erklärte, daß die Klerikalen von der Forderung der konfessionellen Schule nicht absteigen können. Abg. Lupul forderte Schulerweiterungen für die Bukovina. Abg. Fuß polemisirte gegen den Abg. Ebenhoch, der zum Fenster hinausgesprochen, um mit Hinweis auf die Arbeiterbewegung Stimmen für die konfessionelle Schule zu machen. Er bestritt dem Abg. Ebenhoch auch das Recht, sich allein als katholischen Abgeordneten zu geiren. Redner forderte den obligatorischen Turnunterricht in Gymnasien und empfahl die Turnlehrer dem Wohlwollen des Ministers. Abg. Zahn besprach die Wünsche der Tschechen bezüglich des Schulwesens. Der Titel Zentralleitung des Unterrichtsministeriums wurde angenommen, ebenso eine Resolution betreffs der Dotation der böhmischen Akademie der Wissenschaften; bei Titel Schulaufsicht bemängelte Abg. Türk das einseitige Vorgehen der Schulinspektoren in Bezug auf die Gesinnung der Lehrer. Abgeord. Rabergoi verlangte slovenische Schulen für Triest. Abgeord. Bendel forderte eine Reform der Bürgerschule und besprach den Uebelstand, daß die Schulkinder stundenlang auf Prozej

Der 1. Mai.

Marburg, den 30. April.

Mit Bangen oder doch jedenfalls in keiner freudigen Stimmung wird von Vielen der diesjährige 1. Mai erwartet, den einst die Troubadours und Minnesänger mit selbstfrohen Liedern grüßten. Wie so ganz sorglos und naiv beglücklich singt das allfranzösische Volkslied:

In dem Mai, wenn's überall
Grünt und blüht in Berg und Thal,
Hört' ich unterm Busch den Schall
Der vielliebten Nachtigall.
Tralala, wie gut
Das doch thut,
Wenn im Grün man schläft und ruht.

Noch jüngst galt der 1. Mai für einen Feriakttag, der lediglich der studierenden Jugend bescheert wurde, an dem sie, wenn der vielgescholtene Jupiter pluvius nicht als Spielverderber auftrat, hinauszog, zu hellen Schaaren gehäuft, wo freundliches Grün lockte, wo der Ruckuck rief und ein ländliches Wirthshaus Schild winkte zu fröhlicher Einkehr. Heute langt die schwielige Hand der Arbeiter nach dem alten Rechte der juvenus studiosa und wie es den Anschein hat, nicht um den Tag in harmloser Freude zu verbringen. Maifest und Maifahrten gewinnen diesmal einen beängstigenden Anstrich und Millionen sehen dem neuesten Walpurgistag-treiben mit schwerer Sorge entgegen.

Uralt ist das deutsche Frühlings- und Sommerfest, das einst dem gewaltigen Donar zu Ehren begangen wurde, ein Fest, das in dem germanisch-heidnischen Kalender zu den ersten und vornehmsten zählte. Auf diesen Tag ward auch Wodans Hochzeit mit der schönheitstrahlenden Frigg verlegt, zu der alles kam, was in der Walhalla oder auf der deutschen

Erde jene zwei hohen Güter besaß, deren Unvergänglichkeit nur den Götinnen beschieden war — Jugend und Schönheit.

Aber daß man dem 1. Mai mit Unmuth entgegensteht, geschieht nicht zum ersten Male. Die Chroniken und Kirchenbücher des Mittelalters belehren uns, wie oft und mit welcher gebarnischten Worten seitens der Kirche den fröhlichen Maifesten, als einem Reste blinder Heidenthums begegnet wurde.

Aus dem glanzvollen, germanischen Hochzeitsreigen, dessen bestrickende Poesie uns Shakespeare im Sommernachts-draum aufs Lebhafteste vergegenwärtigt, ist durch kirchlichen Einfluß ein Walpurgis-Heizenabbath geworden, den Goethe im Faust in drastischer Weise ironisirt hat.

Das Maifest konzentrirte sich um den stattlichen, reichgeschmückten Maibaum, den einst jedes Dorf besaß, dessen Höhe und Pler des Dorfes Stolz und der Dorfjugend Freude war. Der Platz, auf dem der Maibaum sich erhob, war ein Ehrenplatz von Alters her, nämlich die Mitte des freien Raumes, zwischen Kirche und Wirthshaus. Schon früh im April wurde der Maibaum in feierlicher Weise aus den Gemeinde-Waldungen geholt und während der Arzthebe, die ihn fällten, wurden von den Würdenträgern der Gemeinde allerlei Segenssprüchelein vom Stapel gelassen. Dann folgte die Transportirung des Baumes unter dem Geleite eines Großtheils der Gemeindegassen. Das Kostlichste an dem hochragenden Baume, den die Jugend im fröhlichen Reigen und unter heiteren Gefängen, die den „grünen Maien“ priesen, Schmetterlingen gleich, umgankelte, war der „Maibüschel“, nämlich der grüne Tannenzapfen, der an der Spitze des Baumes stehen blieb. Ja es wurde als blutigste Schmach empfunden, wenn dem Maibaume eines Dorfes dieser grüne Wipfel abhanden kam. Bestand zwischen benachbarten Dörfern, wie dies ja häufig genug der Fall ist, eine weitgehende Rivalität, die zu ernstest Streitigkeiten führte, so war es eine

besondere Tücke, ein Haupt-Coup, sich wechselseitig den „Maibüschel“ zu beseitigen, obwohl das Unternehmen mit Todesgefahr verknüpft war. Denn die Burschen des Dorfes hielten scharfe Wache, und nicht nur Knüttel zu gelegentlicher „Holzung“ des Berwegenen, der den Maibaum erkletternd, ihn des schönen Schmucks beraubte, standen reichlich bereit, sondern auch Pistolen und Gewehre rächten eventuell den dreisten Raub. Allein der Umstand, daß der Maibaum ziemlich lange seinen Ehrenplatz behauptete, brachte es mit sich, daß der Anschlag trotzdem und trotz alledem glückte. Und weder einer ägyptische Pharao, den der Sohn des erfindungsreichen Baumeisters zuerst der Schätze beraubte, um ihn dann sammt seiner Vorsicht und dem forcirten Wachdienste, zu welchem die ägyptische Staatspolizei herangezogen wurde, in grausamster Weise zu öffnen, noch irgend ein Volk, dem ein großes, nationales Unglück widerfuhr, konnte dies schwerer empfinden, als die Dorfgassen die schändliche Verstümmelung des Maibaumes empfanden.

Und so war es auch vor nicht gar langer Zeit in Oberkärnten der Fall, von zwei Nachbardörfern, deren Bursche einander jeden Schabernack antzuden, hatte einer seinen Maibaum. Es war ein Prachtexemplar und fröhlich stieg der frischgrüne Tannenzapfen in den hellblauen Aether hinein. Was man dem Baum an Ehre und Pler hätte anthun können, das war mehr als reichlich geschehen und erregte den Neid und Haß der ückischen Nachbarn, die geheim und offen schwuren, den stolzen Wipfel zu „kupfen“. Deshalb hielten die Eigenthümer des Maibaums doppelt scharfe Wache und wehe demjenigen, der es gewagt hätte, an seinen Wipfel zu rühren. So ging es Tag um Tag und Nacht um Nacht. Aber einmal geschah es doch; daß die Dorfjugend eines Morgens den „Maibüschel“ vermissen mußte. Ein buckliges Schneiderlein aus der Nachbarschaft hatte ihn eigenhändig

fionen mitgehen müssen. Abg. Rindermann beantragte eine Resolution, worin er die Unterrichtsverwaltung auffordert, die Frage der Beteilung der Schulkinder an Prozeffionen vom hygienischen Standpunkt zu prüfen. Die Resolution wurde dem Budgetausschusse zugewiesen. Der Titel Schulaufsicht wurde angenommen. — In der am 29. April stattgefundenen Sitzung wurden die Titel 9 bis 14 des Unterrichts-Budgets angenommen.

Manöver gegen den Dreibund.

Für den nüchternen und unbefangenen Tages-Chronisten giebt es gegenwärtig fast keine andere Aufgabe, als täglich ein halbes Duzend fabulofer Meldungen richtig zu kennzeichnen. Man pflegte sonst immer zu sagen, es werde niemals mehr gelogen als während eines Krieges, einer Jagd und einer Wahlbewegung. Man wird nach den Erfahrungen, die seit dem Kanzlerwechsel im Deutschen Reiche gemacht werden, jener heiligen Dreizahl wohl oder übel den Abschied geben müssen, denn was jetzt täglich für Wunderjames gedacht und gedichtet wird, kann sich kühllich mit den ausschweifendsten Produkten phantastischen Großbetriebes messen. Neuerdings giebt es wieder ein ganzes Sträußchen von solchen Mären und Geschichten. In einigen — und darunter auch namhaften — Blättern wird von einer „geheimen Zusammenkunft“, die jüngst zwischen dem Kaiser von Deutschland und Oesterreich auf deutschem Boden stattgefunden habe, als ob Herrscher heutzutage glaubten, sie könnten mit einander zusammenkommen, ohne daß die Oeffentlichkeit sofort von dieser Thatsache Kenntniß erhält. Zu welchem Zwecke jene thörichte Meldung erfunden ist, liegt auf der Hand. Sie ist augenscheinlich bestimmt, die Italiener mißtrauisch zu machen, ihnen den Verdacht beizubringen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf Kosten des dritten Bundesgenossen geheime Abmachungen treffen könnten. Zu diesem Zweck ist wohl auch die weitere unbegründete Nachricht von einem unmittelbar bevorstehenden Besuch des österreichischen Kaisers in Berlin verbreitet worden. Gleichzeitig wird von anderer Seite versucht, Deutschland gegen Italien mißtrauisch zu machen, indem man auf die Höflichkeit hinweist, die die italienische Regierung dem Präsidenten der französischen Republik während dessen Reise durch den Süden erwiesen hat. Es sind alles bekannte Mitteln, die schon wiederholt vergebens angewandt wurden, um den unangenehm festen Dreibund zu sprengen. Man versucht sie jetzt wieder, um zu erproben, ob sie vielleicht nach dem Ausscheiden des Fürsten Bismarck aus der europäischen Politik wirksamer geworden seien. Man wird sich bald überzeugen, daß in dieser Beziehung wirklich Alles beim Alten geblieben ist.

Fürst Bismarck und die Russen.

Fürst Bismarck, der gehaßte, gefürchtete Ruffenfeind, ist plötzlich zum allgemeinen Liebling geworden. Mit ihm ist der Hort des Friedens, die Sicherheit der Gegenwart, die Hoffnung der Zukunft, der aufrichtige Freund Rußlands geschieden. Man wird irre an der Folgerichtigkeit menschlichen Denkvorgangs gegenüber diesen elementaren Sprüngen russischer Logik. Wer aber das Volk und seine Sitten, wer vor allem die russische Gesellschaft, die Obachtstheo kennt, wird sich darüber zu fassen wissen. Im Grunde verlangte das russische Interesse, wie es in jenen Kreisen verstanden wird, gebieterisch den Wechsel. Hatte man bisher allen Deutschenhaß in der Abneigung gegen den Einen verkörpert und ihm alle Verantwortung zugeschoben, so mußte er jetzt entlastet werden, damit der Gegenstand des Hasses nicht verloren gehe. Die Sünden des Fürsten sind vergessen, die Sünden Deutschlands bleiben bestehen. Es macht einen geradezu lächerlichen Eindruck, wenn man verfolgt, wie sich alle Wortführer der russischen Presse bemühen, das leicht bewegliche Mittel ihres Volkes für den „Verbannten von Friedrichsruh“ in Anspruch zu nehmen. Sie schildern ihn, wie er von drei Gendarmen sorglich bewacht, kummervoll durch den Park seines Schlosses geht, und rufen die Welt zu Zeugen des Undankes, der hier „den besten Freund Rußlands“ betroffen

habe. Die deutsche Nation, der Kaiser erscheinen darum doppelt hassenswerth.

Auslieferung politischer Flüchtlinge.

Eine sehr bemerkenswerthe Aenderung in Betreff der für die Auslieferung fremder Staatsangehörigen geltenden Grundsätze bereitet sich in der Schweiz vor. Der Bundesrath hat einen bezüglichen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher von dem betreffenden Ausschusse angenommen worden ist und wonach Folgendes für die Auslieferung politischer Verbrecher in Zukunft gelten soll: „Wegen politischer Verbrechen und Vergehen wird die Auslieferung nicht bewilligt. Die Auslieferung kann indessen bewilligt werden, obschon der Thäter einen politischen Zweck vor sich hat, wenn die Handlung, wegen deren die Auslieferung verlangt wird, vorwiegend den Charakter eines gemeinen Verbrechens oder Vergehens hat. Das Bundesgericht entscheidet im einzelnen Falle über die Natur der strafbaren Handlung auf Grund des Thatbestandes. Wenn es die Auslieferung bewilligt, so stellt der Bundesrath dem ersuchenden Staate die Bedingung, daß der Auszuliefernde wegen seines politischen Zweckes oder Beweggrundes nicht strenger behandelt werden dürfe.“ Ein guter Schritt vorwärts.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Die deutsche Expedition nach dem Victoria-Nyanza-See hat sich nunmehr in Bewegung gesetzt. Der „Times“ wird nämlich aus Sansibar gemeldet, daß Emin Pascha mit 5 deutschen Offizieren, einer starken Abtheilung nubischer Soldaten und etwa 600 Lastträgern von Bagamoyo nach dem Innern aufgebrochen sei. Emin Pascha schrieb einen Brief an seine in Meisse lebende Schwester, aus dem hervorgeht, daß seine Gesundheit gut ist. Von seinem Augenleiden sagt er kein Wort. Alle bisherigen Mittheilungen über dasselbe sind augenscheinlich übertrieben.

Tagesneuigkeiten.

(Wahl des Fürst-Erzbischofs von Salzburg.) Dem „Einzel Volksblatt“ wird aus Salzburg mitgetheilt, daß die Wahl des künftigen Fürst-Erzbischofes auf den 20. Mai festgesetzt ist.

(Ein neues massenmörderisches Schnellfeuergeschütz), welches alles bisher Erfundene weit übertrifft, ist im Wiener Arsenal erprobt worden und hat den Beifall der anwesenden Fachleute, besonders des den Versuchen bewohnenden Erzherzogs Wilhelm erlangt. Das kleine Geschütz, welchem der Erfinder den Namen „Mettolon“ gegeben, braucht lediglich drei Männer zum Transport und zur Bedienung und kann 600 Schuß in der Minute abgeben; Mannlicherpatronen bilden die Munition.

(Erxkönig Milan von Serbien), der zur Zeit in Paris weilt, giebt seiner Umgebung Anlaß zu lebhafter Beforgniß hinsichtlich seines geistigen Zustandes. Die Exzentricitäten des Exkönigs werden geradezu zum Skandal. Kürzlich hat sich Milan in Gegenwart zweier Damen Abends auf offener Straße vor einem Restaurant derartig betragen, daß sogar die Polizei hat einschreiten müssen. Nur seinem Range hatte er es zu verdanken, daß er wieder freigelassen wurde.

(Scheintodt.) In Szegedin liegt ein kleines achtjähriges Mädchen seit einer Woche in tiefem Schlafe. Wie „Szeged“ mittheilt, ist der Kopf und der Magen der kleinen Scheintodten heiß, die übrigen Körpertheile aber, besonders die Extremitäten, sind eiskalt und in Schweiß gebadet. Der ganze Körper ist steif und die Herzschläge werden kaum gehört. Das arme Kind wäre auf ein Haar lebendig begraben worden. Ein Arzt verhiütete das Entsetzliche. Das betreffende Kind befindet sich bereits zum zweiten Male in solchem Zustande.

(Ueber ein heiteres Mißverständniß) berichtet der „Seegeist“: Kam da an einem der letzten Sonntage ein Bauer aus Irtschenberg nach Miesbach zum Herrn Bezirksamtmanne mit dem Ersuchen um Ausstellung einer neuen Jagdkarte. Auf die Frage, ob er die alte bei sich habe, erwiderte der Bauer, er habe sie beim Waizinger gelassen. Es

wurde ihm bedient, dieselbe zu holen. Bald öffnete sich die Thüre wieder und herein trat zum Ergötzen des Herrn Bezirksamtmanne unser Bäuerlein, hinter ihm mit vielen Knixen seine geholte „Alte“.

(Frauenemancipation.) Der Allgemeine Deutsche Frauenverein in Leipzig hat an die Kammer der Abgeordneten die Bitte gerichtet, den Frauen den Zutritt zu dem ärztlichen und wissenschaftlichen Lehrberuf durch Freigebung und Förderung der dahin gehenden Studien zu ermöglichen.

(Der Selbstmord einer ganzen Familie), welcher durch die begleitenden Umstände besonders merkwürdig ist, erregt zur Zeit in Moskau großes Aufsehen. Vor etwa drei Monaten bezog in genannter Stadt eine vermögende Witwe, namens Dobrowerow, mit fünf Töchtern eine geräumige Wohnung. Alle sechs Personen hegten eine ganz außerordentliche Liebe für frange Hunde und Katzen und beschäftigten sich ausschließlich mit der Pflege und Heilung dieser Thiere, welche sie auf den Straßen und wo sie dieselben sonst fanden, aufnahmen und nach Hause trugen; ja, die Töchter liefen oft Nachts noch in die Apotheke, um Medizin für ihre Pfleglinge zu holen. Am Ofterfeste ließ die Familie durch die Magd auf dem Markte gefalgene Fische kaufen. Dieselben waren aber, wie sich zeigte, giftig, und ihr Genuß kostete der Mutter das Leben, während die Töchter sich nach schweren Leiden erholten. Einige Zeit darauf ließen die Töchter alle ihre Hunde und Katzen mit Strychnin vergiften. Am folgenden Morgen kamen zwei Bekannte zu Besuch. Als nach langem Klopfen die Wohnung nicht geöffnet wurde, brach man die Eingangsthüre auf. Im ersten Zimmer fand man in einer Ecke drei Hundeleichen und auf einem Divan 17 Katzenleichen. Die nächste Thüre mußte wieder aufgebrochen werden. Auf einem Bett lag hier die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche der Mutter. Im nächsten Zimmer endlich lagen auf der Diele, mit Bettkissen unter den Köpfen, alle fünf Töchter entsetzt. In der Nähe der Leichen standen auf dem Fußboden zwei Kohlenbecken sowie eine Bratpfanne mit glimmenden Kohlen. Auf einem Lederkoffer fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Wir bitten, Niemand wegen unsres Todes zu beschuldigen.“ Die Magd war von den Schwestern am Tage vorher für 24 Stunden fortgeschickt worden. Wie dieselbe ausjagte, hatten die Mädchen ihre Hunde und Katzen von der Mutter „Abschied nehmen lassen.“ Dann hatten sie erst die Thiere vergiften lassen und hierauf sich selbst durch Kohlendunst den Tod gegeben.

(Eine an den seligen Dr. Eisenbart erinnernde Entsetzungskur) wird aus Paris berichtet. Ein Student der Medizin war außergewöhnlich dick. Das Fett bildete auf seinem Leibe eine große Falte. Da alle bekannten Entsetzungskuren diesem Fettsuchtthum gegenüber wirkungslos blieben, wandten die Doctoren Marx und Demars ein neues Verfahren an. Nachdem der Patient chloroformirt war, machten sie zwei 1 Centimeter voneinander abstehende Schnitte in den Schmeerbauch, jeden 40 Centimeter lang von einer Seite zur andern. Hierauf holten sie aus dem Bauche eine Fettlage von 12 Centimeter Dicke heraus. Dann wurde der Bauch wieder zugenäht. Der Patient befindet sich vollkommen wohl und hat angeblich die Absicht, sich derselben Operation in nächster Zeit nochmals zu unterziehen.

(Eine falsche Vision.) Die „Semaine Religieuse“ der Erzdiözese von Paris veröffentlicht folgende Note: „Die angebliche Seherin von Voigny behauptete leßthin, Mgr. Regault, den sel. Bischof von Chartres, im Fegfeuer gesehen zu haben. Der Prälat, welcher bekanntlich diese Abenteurerin exkommuniziert hat, soll ihr erklärt haben, daß er im Fegfeuer so lange verweilen müsse, bis das kirchliche Interdict, mit dem diese Person von ihm belegt wurde, durch die erzbischöfliche Behörde aufgehoben sei. Die angebliche Seherin, Mathilde Marchat, ist und bleibt jedoch trotz ihrer Behauptungen exkommuniziert. Ihr Widerstand beweist ihren Hochmuth; Gehorsam aber und Demuth bilden die sicheren Kennzeichen göttlicher Einflößungen.“ Diese Note bezieht sich auf eine Frauensperson, die unbefugterweise ein Ordenskleid trägt und in der Erzdiözese von Paris, sowie ihrer heimathlichen Diözese

während der stürmischen Nacht, die die Wächter sorglos machte, heruntergeholt und von einem halben Duzend seiner Genossen geschirmt, hatte er die Beute über die Grenze und in Sicherheit gebracht. Da gab es schmerzliche Mienen hüben, Jauchzen und schadenfrohe Gesichter drüben. Der Verkehr wurde fast ganz eingestellt und wo sich die Nachbarn trafen, gab es Hiebe und blutige Köpfe. Endlich schien die Sache doch überwunden und das Dorf, dem so arge Schande angethan worden, fügte sich ins Unvermeidliche — allein es schien nur so. Hohn wider Hohn, so lautete das Orakel der Dorfwehne, die in aller Stille ihren Plan fertig gebracht hatte. Um aber jedem Verdachte die Spitze abzubrechen, steckten die Dorfgrößen vergnügte Gesichter auf, als wäre ihnen nie ein Maibaum „verschandelt“ worden. So kam „Unser Liebsrauentag“ heran, der 15. August. An diesem Tage ging es in dem Dorfe hoch her, von allen Seiten kamen die Professionen und viele Hunderte frommer Walfahrer gaben sich auf dem Plage, über dem der „Maibüschel“ im Frühlingsäther sich gewiegt hatte, ein solennes Rendez-vous. Unermüdet ertönten die Dorfglocken, denn jede neuankommende Profession wurde von ihnen mit langathmiger Feierlichkeit begrüßt. Da kamen auch die Nachbarn von Norden, die schönen Ränder des untadligen Maibüschels an die Reihe. Mit wehenden Fahnen, mit rauschender Musik und hundertstimmigem Kyrie eleison beschrritten sie eben des Dorfes heilige Marken — da — was war das! — verstummten plötzlich die Glocken und an ihrer statt setzten freischende „Charfreitags-Ratschen“ ein. Die Sensation, die dieser Streich hervorrief, war eine ungeheure; als aber die erste Verwunderung, die kleinern auf den Gemüthern Aller lastete, überwunden war, da erscholl ringsum ein wahrhaft homerisches Gelächter. Der Maibüschel war auf furchtbare Art gerächt — freilich auf Kosten einer kirchlichen Zeremonie. — —

Was die sonstige Zierath des Maibaums anlangt, so gehört es zu dessen ältesten und ehrwürdigsten Attributen, ihm vier Armbrüste gegen die vier Winde zu spannen, als ein Allen sichtbares, drohendes Zeichen, daß man in Wehr und Waffen stehe gegen jeden Dränger und Feind, komme er, woher immer. Dadurch wurde der Maibaum zum Wehrbaum und Felix Dahn glaubt diese Sitte in Zusammenhang bringen zu sollen mit dem weltbekannten „Caroccio“ der trutzigen Städte der Lombardei. Der Gebrauch der Armbrust giebt für den Ursprung und das Alter dieser Sitte einen deutlichen Wink; sie gehört der Zeit an, da der Bauer mit Pfeil und Bogen bewehrt zum „Landschrei“ aufgeboden wurde, wo er dann die Armbrust ihrer Schwerfälligkeit halber wohl auch als Keule benützte. Die Ausrüstung des Armbrustschützen war eben eine so komplizierte, daß mancher zwei Knechte als Spanner und Träger mitnehmen mußte oder doch mitnahm. Und nicht selten kam der Schütze in die fatale Lage, die momentan dem Freiheitshelden Wilhelm Tell in der hohen Gasse vorschwebt und wenn er thatsächlich keinen — Bolzen mehr „zu versenden“ hatte, denn die 18 Bolzen, die er allenfalls im Köcher trug, waren oft rasch genug aufgebraucht, da gab er auch gleich die Armbrust preis und warf sie einfach fort.

Außer dem allgemeinen Maibaum gab es einzelne, kleine Bäumchen, die oft vom Liebhaber oder Bräutigam, oft auch von sämtlichen Burschen eines Ortes einer minniglichen, ehrbaren Maid aufs Dach oder vors Fenster gestellt wurden und die gleichfalls mit Bändern und Blumen reich geschmückt waren. Es war dies dieselbe Huldigung, wie sie Goethe in einem seiner reizendsten Jugendlieder darbrachte:

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen wir mit leichter Hand,
Gute, junge Frühlingsgötter
Tänzelnd auf ein lustig Band.

Außer dem geliebten oder allgemein hochgeachteten Mädchen wurden derartige Ehrenbäume wohl auch beliebten Dorf-Honoratioren, wie dem Pfarrer, Schloßherrn und andern gesetzt, nicht selten auch den jüngsten Ehe- oder Brautpaaren, denn diesen insbesondere gehört der „wunderschöne Monat Mai, da alle Knospen sprangen“. So faste ihn auch der große, britische Dichter auf, wenn er Thejus in der ersten Scene des vierten Aufzuges im Sommernachtsstraum die Bemerkung machen läßt:

Sie (Lysander, Demetrius, Helena) machten ohne Zweifel früh sich auf,

Den Mai zu feiern, hörten uns're Absicht,
Und kamen her zu uns'rer Festlichkeit.

Doch sag' mir Egeus: ist dies nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl erklären sollte?

Andere Maibräuche, wie der Kampf des Sommers mit dem Winter, das Lenzeswecken, das Mailehen, das Maikönigthum und die Maigrafensahrt sind bekannt genug. Mit der letztern Sitte hängt auch der Mairitt zusammen, den das Volkslied erwähnt:

Den Mairen führ' ich mit meiner Hand,
Den Degen an der Seiten:
Mit den Türken muß ich streiten.

Der Mairitt erfolgte unter einem erwählten Herzog, dem Maikönig, Mai- oder Blumenrafen und gewöhnlich ging der Zug in oder durch einen Wald, so kam es dann, daß jeder der Heimkehrenden „in Grün gekleidet“, d. i. mit Tannenreisig und Tannenzweigen, der sogenannten Mairen geschmückt, einherging. In dieser Sitte wurzelt die Sage vom König „Grünwald“, dessen Tochter das feindliche Heer nahen sieht, mit grünen Bäumen bewehrt, so daß sie angstvoll in die Worte ausbricht:

von Chartres durch angebliche Visionen großen Aerger verursacht hat.

(Eisenbahnattentat.) Durch den Telegraph war aus Wien vom 25. April gemeldet worden, daß vor dem Eintreffen des Wien-Pester Personenzuges große Steine auf das Geleise bei der Haltestelle Raasdorf gelegt und daß auf der Haltestelle Siebenbrunn zwei verdächtige Leute verhaftet worden seien. Welsch wurde dieses Ereigniß auf Untrike von Anarchisten zurückgeführt. Dem gegenüber giebt ein Postbeamter, der mit dem bedrohten Zuge der österreichisch-ungarischen Staatsbahn fuhr, eine Darstellung, welche das Ereigniß in ganz anderem Lichte erscheinen läßt. Der Augenzeuge berichtet: Der Zug, der um 10 Uhr Abends abgeht, führte sehr große Geldsendungen mit, darunter 1 1/2 Millionen in Banknoten für die ungarische Staatskasse. Kaum langten wir bei der dritten Station um 1 Uhr an, als die schlafenden Reisenden durch einen Pfiff geweckt wurden. Der Zug blieb plötzlich stehen, die Reisenden stiegen aus und sahen das Rothsignal des Wächters ausgeleuchtet. Der Wächter ist verpflichtet, vor Passirung jeden Zuges seine Strecke abzugehen. Gestern begegnete er dabei jedesmal zwei Frauen, die trotz des bekannten Verbotes auf dem Bahnkörper sich aufhielten. Der Wächter verjagte sie. Als er gegen 10 Uhr Abends wieder seine Strecke beging, fand er mit Entsetzen, daß auf einer Seite die Schienen ausgerissen und entfernt waren. Er gab sofort das Zeichen, und glücklicherweise konnte der Zug noch rechtzeitig halten. Die Strecke wurde nach zweistündiger Arbeit wieder fahrbar. Die Meinung des erwähnten Gewährsmannes geht dahin, daß kein politischer Anschlag vorliege, sondern daß die Missethäter, welche wußten, daß der Zug große Geldsummen mitführte, diesen zur Entgleisung bringen wollten, in der Hoffnung, nach der Katastrophe in dem Kärm und in der Verwirrung die Post plündern und das Geld entwenden zu können.

(Neue Opfer von Monte Carlo.) Schon wieder hat die „Schande des Jahrhunderts“, wie die Spielhölle des Fürsten von Monaco mit Recht genannt wird, zwei neue Opfer gefordert. Ein in Monte Carlo ruinierter junger Franzose, den man später als den Redakteur der „France“, B. Plattier, erkannte, fuhr mit der kleinen Summe Geldes, die ihm nach den Spielverlusten übrig geblieben, nach Mentone und erschoss sich dort auf der Promenade du Midi, gegenüber der Villa Biorès. In den Taschen des Selbstmörders fand man ein Portemonnaie mit nur 40 Zentimes Inhalt. Der Franzose hatte sich mitten ins Herz geschossen und war im Augenblick zur Leiche geworden. — Ein anderes Opfer der „bisca“ (Spielhölle) ist ein junger Engländer, der mit seiner Familie in Cannes weilte und für einige Tage nach Monte Carlo fuhr, um sich — zu ruinieren. Ohne einen Heller Geld, um sich und seiner früher wohlhabenden Familie ferneren Unterhalt zu ermöglichen, nahm sich er der Unglücklichen ein Boot, ruderte ins Meer hinaus und stürzte sich in der Nähe der Insel Santa Margherita in die Fluthen. Und derartige Fälle werden fast allwöchentlich gemeldet, ohne daß es Jemandem einfällt, der Spielbank ihren kostbaren Lebensfaden abzuschneiden.

(Ein riesiges Unternehmen) wird in der nächsten Zeit in Griechenland zur Ausführung kommen. Der mythenreiche Stymphalische See, welcher in Arkadien, dem klassischen Lande der Schäfer und Hirten, belegen ist und in der Herkules-sage eine Rolle spielt, soll unserer prosaischen, auf das Praktische gerichteten Zeit einen Tribut entrichten. Es hat sich eine englische Gesellschaft gebildet, welche, mit einem Kapital von 30 Millionen Franks ausgerüstet, das Wasser dieses Sees nach Athen leiten will, um die an Quellen so arme Stadt mit gutem Trinkwasser zu versorgen. Die griechische Regierung hat der Gesellschaft bereits die Genehmigung erteilt, so daß demnächst zur Ausführung des Riesenvorhabens, denn ein solches ist es bei der großen Entfernung Athens von Arkadien, geschritten wird.

(Eine interessante Bittschrift) haben 2800 Frauen Griechenlands der Regierung eingereicht; sie verlangen darin für sich öffentliche Schulen und gewerbliche Ausbildung, welche sie befähigen, den Kampf um das Dasein mit Erfolg

aufnehmen zu können. Die Eingabe lautet wörtlich: „Wir Frauen Griechenlands bitten den König, sich unser anzunehmen, und, was für die Ausbildung der männlichen Untertanen geschieht, auch uns angedeihen zu lassen. Wenn der Fortschritt unseres Volkes bis jetzt nicht den Wünschen der Regierung entsprach, so war die Ursache die mangelhafte Entwicklung der Frauen. Befähige man uns, dem Vaterland Ehre zu erziehen, und man wird gewahr werden, was auf diesem Wege zu erreichen ist. Wir hoffen, daß unser Gesuch Berücksichtigung findet und wir fernerhin in unserer Bildung den übrigen Kulturvölkern ebenbürtig gleichgestellt sein werden.“

(Weibliche Straßenträuber) gehören in Chicago, das, um im transatlantischen Reporterstil zu reden, „bekanntlich durch den Unternehmungsgeist seiner Bürger und Bürgerinnen berühmt ist“, nicht mehr zu den Seltenheiten. Vor Kurzem wurde Lincoln Sherman, ein Arbeiter der „Western Electric Company“, auf dem Heimwege von zwei solchen Ritterinnen der Nacht, die sich maskirt hatten und drohend ihre Revolver schwenkten, angehalten. Sie erbeuteten sieben Dollars in Baar, außerdem eine Uhr und einige sonstige Werthgegenstände, dann aber machten sich Beide schleunigst aus dem Staube, ohne daß es möglich geworden wäre, die „schönen Masken“ wieder aufzufinden.

(Indische Witwen und die Barbier-Kaste.) So traurig der Witwenstand an sich ist, in Indien wird er zu einem Unglück. Noch immer rasirt man der armen Hindu-Wittib den Kopf völlig glatt, und manche dunkle Venus, die dadurch ihres Hauptschmucks beraubt und auf Lebenszeit entstellt wird, möchte die frühere Zeit zurückwünschen, als in Folge mißverständener Bedä-Verse die Frau auf des todtten Gatten Scheiterhaufen mitverbrannt ward. Die Unthat schreit auch derartig zum Himmel, daß die Barbier selbst stugig geworden sind, Jhres 400 versammelten sich kürzlich in Bombay und verpflichteten sich unter Strafe der Kastenacht, künftig alle Witwen ungeschoren zu lassen. Schon lange laste ein Fluch auf ihrem Gewerbe; aus ehemals zufriedenen und glücklichen Menschen seien sie arm und verachtet geworden, weil sie die Sünde begangen, unschuldige Witwen ihres besten Schmuckes zu berauben.

(Kleiner Nebenverdienst.) Eine in Buenos Ayres erscheinende Zeitung theilt mit, daß der Präsident der Argentinischen Republik seit seinem Amtsantritt nahezu sechs Millionen Dollars durch Börsenspekulationen erworben habe.

(Die Rache einer Verlassenen.) In der Familie des reichen Brauers Kearney in Syracuse (Nordamerika) hat sich eine Tragödie abgespielt. Der älteste Sohn Kearneys, Joseph, liegt im Sterben mit einer Kugel im Gehirn und Fr. Vizzie Dean, eine bildschöne Brünette, befindet sich hinter Schloß und Riegel. Joseph Kearney hatte Fräulein Dean über 2 Jahre hindurch den Hof gemacht. Jüngst verlobte er sich jedoch auf Wunsch seines Vaters mit einer anderen jungen Dame. Fr. Dean hat ihn schriftlich um eine letzte Unterredung, welche in einem Hotel stattfand. Nach dem Austausch einiger Briefe rief Fr. Dean mit erhobener Stimme, damit eine im nächsten Zimmer befindliche Freundin es hören könne, aus: „Wen werden Sie nun eigentlich heiraten, jenes Mädchen oder mich?“ Nach Fr. Deans Angabe gab Mr. Kearney eine ausweichende Antwort. Ein Pistolenschuß wurde gehört, und als einige Personen in das Zimmer eilten, lag Mr. Kearney auf seinem Rücken und Fr. Dean's wichtige ruhig den Lauf eines Revolvers mit einem Taschentuche ab. Seitdem die junge Dame im Gefängniß ist, hat sie nur Genußthuung über ihre That ausgedrückt.

(„Sonst und Jetzt“) könnte man die launigen Verslein überschreiben, welche dieser Tage der ehemalige „fabrende Gesell“, nunmehr wohlbestallte und wohlbeleibte sachsen-meiningische Hofrath Dr. Rudolf Baumbach aus dem Frühlingsglanze Siziliens an einen Freund in Königsberg i. Pr. geschickt hat. Die betreffende Postkarte lautet nach der „Königsb. Allgem. Btg.“

Messina, 12. April 1890.

Im Frühling unter Palmen,
Im Sommer auf den Almen,
Im Winter in der Stadt;

Vater, gebt euch gefangen,
Der grüne Wald kommt gegangen.

Der König Brunwald ist ein Frostriebe und Repräsentant des Winters, seine Tochter ist der weiche Frühlingshauch, der das Grün verkündet und dessen würzigen Duft auf seine Schwingen nimmt. In diesem Mythos gründet auch jene große Szene im Macbeth, wo der nahende Wald das Ende der Gewalttherrschaft, den Untergang Macbeth's unwiderruflich verkündet. Als Kriegslift ward der Mairitt auch zu wiederholten Malen gebraucht. So lagen im Jahre 1466 die müthigen Bürger von Soest in Fehde gegen den Erzbischof von Köln und machten unter dem Vorwande eines Mairittes einen Einfall in kölnisches Gebiet, um dann nicht nur mit grünen Maien, sondern auch reichlich mit Beute ausgestattet, siegreich heimzukehren. Ein Mairitt soll es auch gewesen sein, der die wilde Frebegunde in Ghibberts Lager brachte, um dem Könige und seinen Leuten eine blutige Maibegrüßung angedeihen zu lassen.

Furchtbar tragisch endete der Mairitt, den Kaiser Albrecht am 1. Mai 1308 von Baden nach Brugg unternahm, um seine Begleiter, worunter auch sein Neffe war, mit frischgewundenen Maikränzen zu schmücken; denn Johannes Parricida erwiderte des Kaisers Maiengruß mit dem tödtenden Dolchstich. Die Freveltthat des Einen löstete zahlreich Utschuldige; des Kaisers rachgierige Witwe sprach gelegentlich der Hinrichtung schuldloser Burgmannen: „Nun erhalte ich ein Bad im Maienthan.“

So bieten die Erinnerungen des Mai nicht nur Tage der Wonne, sondern auch solche des Schreckens und erschütternder Tragik. Dahin gehört ja auch insbesondere „il cinque Maggio.“ Möge der Mai keine Neuaufgabe von Schreck und Trauer bringen weder im Jahre 1890 noch 1891!

Freilich so heiter und sonnig werden die Maitage nicht mehr wiederkehren, wie sie in den Tagen der Troubadours und der Minnesänger waren, aber Goethe hat ja auch in erster Zeit ein idyllisch frommes, anheimelndes Mairied gedichtet, abseits von den Sorgen, den Mühen und Nöthen des Tages, der Kriegssturm über Kriegssturm bescheerte:

Fand mein Holdchen
Nicht daheim;
Wuß das Holdchen
Draußen sein.
Grünt und blühet
Schön der Mai;
Liebchen ziehet
Froh und frei.

Der Hut im englischen Parlament.

Jedem, der das House of Commons in London zum ersten Male beucht, fällt es als höchst eigenthümlich auf, daß die Abgeordneten mit den Hüten auf den Köpfen dasitzen. Wann und warum sie zuerst getragen wurden, und weshalb diese Gewohnheit sich zu einem direkten Gebrauch ausgebildet, ist nicht bekannt. Vielleicht hat ein Mitglied einst den Speaker um die Erlaubniß erucht, infolge des Zuges, der manchmal im Hause herrscht, den Hut aufbehalten zu dürfen, und nach diesem Präzedenzfall richtet sich nun das ganze Parlament. In keiner anderen Versammlung würde es für anständig gelten oder auch nur erlaubt sein, die Kopfbedeckung nicht abzunehmen. Das Tragen der Hüte ist übrigens bei den Commons strikten Vorschriften unterworfen. Ein „ehrenwerthes“ Mitglied, das vielleicht die Regeln des Hauses noch nicht kennt, oder aus Bergeßlichkeit mit dem Hute auf dem Kopfe

Gepickt mit Geld die Rake
Und auf der hohen Glaze
Ein dürftig Lorbeerblatt.

Einst zog ich in die Fremde
Mit einem frischen Hemde
Und dreißig Kreuzer Geld;
Der Strafe Pappelbäume,
Der Schenke kühle Räume
War mir die weite Welt.

Nehmt ab mir dreißig Jahre,
Dazu die grauen Haare
Und meinen Hofrathsbauch;
So laß ich euch die Mittel,
So laß ich euch die Titel
Und meinen Lorbeer auch.

Mit frohem Wandergruß
H. B.

Eigen-Berichte.

Friedau, 29. April. (Todesfall.) Am 26. April um 11 Uhr Vormittag ist hier der Bürger und Realitätenbesitzer Herr Johann Diermayr im 54. Lebensjahre gestorben. Er folgte nach 4 1/2 Monaten seinem zweiten Bruder in den Tod. Das Leichenbegängniß fand am 28. April um 3 Uhr Nachmittag statt. Trotz des niederströmenden Regens war die Betheiligung seitens der Bürgerschaft von Friedau und seitens der Landbevölkerung an dem Leichenbegängnisse die denkbar zahlreichste. Der Verbliebene war ein edler Mann, der ein treues, deutsches Herz für sein Volk besaß. Möge er in Frieden ruhen!

Graz, 29. April. (Internationales Radwettfahren.) Zu Pfingsten (25. und 26. Mai) veranstaltet der Verband Grazer Radfahrervereine für Wettfahrtsport auf der eigenen Rennbahn gegenüber der Industriehalle ein großes Radfahrerfest.

Maria-Mast, 29. April. (Strike der Zündwaarenarbeiter.) Samstag, den 26. d. Mittag stellten die bisher ganz zufrieden gemessenen Arbeiter der hiesigen Zündwaarenfabrik insgesammt die Arbeit ein. Da der Arbeitgeber darauf den 125 Strikenden ganz bezidirt erklärte, daß er ihre Forderung nach 20prozentiger Lohnerhöhung erst dann in Erwägung ziehen werde, wenn sie die Arbeit wieder aufgenommen haben werden, so erschienen sie am Montage wieder zur Arbeit, verlangten jedoch im Laufe der Woche durch Delegirte mit dem Arbeitgeber zu unterhandeln. Bis längstens Samstag, den 3. Mai, wollten sie dann endgiltigen Bescheid auf ihre Forderungen haben. Nach der Mittagspause am verflorenen Montage blieb jedoch, durch fremde Einflüsse bewogen, die Hälfte der Arbeiter der Arbeit fern. Den Ausgebliebenen wurde ohne irgend ein Versprechen eine kurze Frist zum Wiedereintritte gegeben, und am Dienstag erschienen wieder Alle zur Arbeit. Sie verhielten sich insgesammt sehr ruhig, demungeachtet war eine Genbarmerie-Abtheilung zur Aufrechterhaltung der Ruhe hier eingetroffen. Der Strike war nicht durch ein Bedürfniß nach Lohnerhöhung oder nach Arbeitsverminderung herbeigeführt worden, sondern aus verschiedenen Erklärungen ging es hervor, daß die Arbeit zumeist deshalb eingestelt wurde, weil dies jetzt überhaupt gehehe. Die Arbeiter hoben namentlich Marburg hervor, und verwiesen auf die nothwendig eintretende Theuerung der Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, gegen welche Eventualität sie durch einen größeren Lohn gewappnet sein wollten. Auch gaben sie an, bestimmt worden zu sein, noch vor dem 1. Mai zu firken, weil sie nach demselben gar nichts erreichen würden. — Die Zündhölzchen-Industrie befindet sich im Allgemeinen durch die starke Konkurrenz in einer wenig guten Lage. Dessenungeachtet soll den Wünschen der hiesigen Arbeiter, wenn letztere dieselben auf das allerbescheidenste Maß reduzieren, Rechnung getragen werden. Sollten aber dieselben voll auf ihren Forderungen bestehen, welche der Unternehmer — falls er nicht mit Verlust arbeiten will — nicht erfüllen kann, so wird die Fabrik bis zum Eintritt besserer Verhältnisse geschlossen werden.

den Saal durchschreitet, würde sofort durch den lauten Zuruf „Order!“, der ihm von allen Seiten entrüstet entgegenkönt, an sein unpassendes Benehmen erinnert werden, denn — der Abgeordnete darf den Hut nur beim Gigen tragen. Sowie er aufsteht, muß er ihn abnehmen, selbst wenn er vielleicht nur einige Worte zu einem hinter ihm sitzenden Kollegen sprechen oder ein Papier vom Tische nehmen will. Wenn einer Vorlage oder Amendements, welches ein Mitglied eingebracht, durch den Speaker Erwähnung geschieht, so erhebt der Betreffende seinen Hut, ohne aufzutehen, und dasselbe geschieht, wenn ein anderes Mitglied seinen Namen nennt oder auf eine an ihn gestellte Frage antwortet.

Recht komisch ist es dann, wenn das gewisse „honourable member“ den Hut zufällig nicht auf dem Kopfe hat, denn es muß ihn sofort aufsetzen, nur um ihn sogleich höflich zu küsten. Ueberhaupt giebt dieser Gebrauch oft zu den lächerlichsten Zwischenfällen Veranlassung, und vor Kurzem geschah es zum Beispiel, daß ein Abgeordneter, der einen auffallend kleinen Kopf besitzt, den Hut seines Nachbars aufnahm und sein ganzes ehrenwerthes Gesicht plötzlich unter demselben verschwand. Will ein M. P. eine Rede halten, so hat er den Hut abzunehmen, den er dann gewöhnlich auf den Sitz hinter sich stellt, und in welchen, falls sein Speech ein langer werden soll, ein Glas Wasser gesetzt wird — nicht der aller-sauberste oder appetitlichste Platz dafür. Häufig kommt es dann vor, daß ein Abgeordneter und besonders ein solcher, der noch nicht lange dem Parlamente angehört, in der Aufregung vergißt, daß seine Kopfbedeckung auf seinem Platz steht und sich niederläßt, ohne dieselbe zu entfernen, was dann natürlich die unangenehmsten Folgen nach sich zieht. Hat jedoch bei der Rede ein Commoner seinen Hut abzunehmen, so muß er ihn dagegen aufbehalten, falls er nach Schluß der Debatte noch eine Bemerkung machen will, da er sich dabei

Pettau, 27. April. (Germanenbund.) Samstag, den 3. Mai findet um halb 9 Uhr in Herrn Osterberger's Gasthaus die gründende Versammlung des Verbandes Pettau des nichtpolitischen Vereines „Germanenbund“ statt.

Pickardorf, 28. April. (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe „Bachern“ des deutschen Schulvereines hält Sonntag den 4. Mai, 3 Uhr Nachmittag, im Eigenbesitze des Herrn Dr. Othmar Reiser ihre Jahresversammlung ab.

Trisail, 27. April. (Arbeiterbewegung.) Hier ist ein Bataillon des 17. Inf.-Regts. eingetroffen. Sonntag Vormittag wurde dort der Häuer Lukas Schuster, welcher jene Arbeiter, die sich an der Forderung der achtstündigen Schicht nicht beteiligen würden, bedroht hatte, und ein Glas-schleifer wegen Uebertretung des Koalitions-Gesetzes verhaftet und dem Kreisgerichte in Gills eingeliefert.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Zum Chef der Südbahnwerkstätten in Marburg wurde Herr Ferdinand Kalus, bisher Chef der Südbahnwerkstätten in Junsbruck, ernannt. Derselbe hat seine neue Stelle bereits angetreten. — Dem I. f. Bezirksarzte Dr. August Sehm in Tschernembl wurde eine in Steiermark erledigte Bezirksarztstelle verliehen. — Zum Postmeister für Yuttenberg wurde der Post- und Telegraphen-Expeditor in Mureck Herr Franz Mannitsch ernannt. — Die Steuereinnahmer Josef Slinca in Raan und Anton Kohrer in Frieau wurden gegenseitig überlegt. Der Steuereinnahmer Herr Karl Schauer erhielt die Leitung des Steueramtes in Sonobitz, der Steueramts-Kontrollor Paul Golobowic wurde von Fehring nach Hartberg versetzt und der Steueramts-Kontrollor Otto Molitor von Ortwein dem Steueramte in Fehring zugetheilt.

(Militärisches.) Der Kaiser hat ernannt den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este zum Inhaber des Inf.-Regts. Nr. 19 (früher „Kronprinz Erzherzog Rudolf“) und Obersten im 9. Husaren-Regimente; den Erzherzog Karl Stephan zum Linienflottillkapitän und Inhaber des 8. Inf.-Regts.; den Erzherzog Eugen zum Inhaber des 41. Inf.-Regts. und Kommandanten des 100. Inf.-Regts.; weiters den Erzherzog Josef Augustin zum Leutnant im 1. Inf.-Regt. — Zu Feldzeugmeistern wurden ernannt die Landesverteidigungsminister Welfersheimb und Fejervary; zum Feldmarschall-Leutnant der Generalmajor Karl Freiherr von Ripp heim 3. Korps-Kommando. Der ehemalige Kommandant anderer heimischen Regiments, Oberst Morawek, wurde zum Generalmajor ernannt und zum Obersten der Oberstleutnant Franz Ritter von Treffenschöel desselben Regiments. Der Major Karl Renner von den Nikolaus-Drägern avancierte zum Oberstleutnant. Major wurde der Hauptmann Viktor Schriebe des 78. Inf.-Regts. (früher beim 47. Inf.-Regt.); denselben wurde auch das Militär-Verdienstkreuz verliehen. Der Oberstleutnant August Graf von Bellegarde des 14. Drag.-Regts. wurde zum Hauptmann im Generalstabe ernannt. Sodann zu Hauptleuten 1. Kl. die Hauptleute 2. Kl. Georg Reichenberg und Albert Hofmann des 47. Inf.-Regts.; zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberleutenants Friedrich Haja und Philipp Liebezit v. Burtschwerdt; zu Oberleutenants die Leutenants: Julius Gottwald, Ernst Seitle v. Seltel, Eugen Daniel Edler v. Danhof, Friedrich Beschorner, Wilhelm Jeschowsky, alle vom 47. Inf.-Regt., ferner der Leutnant Oskar Rottowig Edler v. Kortschak des 5. Dragoner-Regts. Zu Leutenants wurden ernannt die Kadeten Sigmund Hein des 1. Inf.-Regts. beim 47. Inf.-Regt., Otto Schilling des 47. Inf.-Regts., Anton Auer des 25. Inf.-Regts. beim 47. Inf.-Regt. und Ludwig Holan des 47. Inf.-Regts., letzterer in der Reserve; beim 5. Dragoner-Regt. die Kadeten Ernst Freiherr von Bourgois und Leopold Freiherr Morsey von Kreosburg. Dem Generalstabe zugetheilt wurde der Oberleutnant Karl Hirmer des 47. Inf.-Regts., während der Oberleutnant Stefan Momeilovic vom militär-geographischen Institute zu diesem Regimente einzurücken hat.

nicht von seinem Plage erheben darf und im sitzenden Zustande ist seine Kopfbedeckung nun einmal unzertrennlich von ihm. Uebrigens haben die Hüte, wie die „N.Z.“ schreibt, für die Mitglieder im Hause insofern einen praktischen Werth, als sie ihnen dazu dienen, sich einen Sitz zu sichern. Es hat nämlich keiner das Recht, einen bestimmten Platz während einer Tagung hindurch in Anspruch zu nehmen — nur aus Höflichkeit werden einige für berühmte oder sehr lang dem Parlamente angehörende Mitglieder freigehalten — und beim Betreten des Sitzungsjaales stellen daher die Erwählten der Nation ihren Hut auf den gerade gewünschten Platz, der dann für diesen einen Tag ihr unbestrittenes Besitztum bleibt.

(Er kann's besser.) Richter: „Haben Sie noch etwas zu Ihrer Verteidigung beizufügen?“ — Angeklagter: „Ja!“ [Seinem Verteidiger auf die Achsel klopfend] „Nun passen Sie uff, Männchen, hier können Sie was lernen.“

(Bekanntes Sort.) „Hier, mein gnädiges Fräulein, erlaube ich mir, Ihnen meinen Freund Meyer vorzustellen.“ — „Danke, ich kenne schon genug Meyer.“

(Begreiflich.) „Sehen Sie die Gräfin K. — Das erste Mal, daß sie nicht defolletirt erscheint.“ — „Nun, sie ist eine Frau von Geist — sie zieht einen Schleier über das Vergangene.“

(Arbeiter-schutz.) Das Ministerium des Innern hat infolge einer Anregung des obersten Sanitätsrathes den Gewerbebehörden aufgetragen, bei Genehmigung neuer gewerblicher Betriebs-Anlagen die Rücksichten auf die Gesundheit der Arbeiter und der Umgebung mit äußerster Strenge zu beobachten.

(Deutscher Wahlsieg.) Bei den Gemeinderathswahlen im Markte Schönstein, dem Geburtsorte des Abgeordneten Miha Bosnjak, siegten die Deutschen in allen drei Wahlkörpern. Der genannte Abgeordnete, der wiederholt seinen Einfluß in Schönstein geltend zu machen suchte, wird sich wohl mit dem Spruche trösten: „Nemo propheta in patria“.

(Freispruch.) Wegen den Lehrer Felix Majzen wurde eine Anklage wegen Uebertretung des Geführes erhoben. Bei der vor dem Bezirksgerichte durchgeführten Verhandlung wurde der Genannte, von Dr. Ed. Glantschnigg vertreten, freigesprochen.

(Zu den diesjährigen Waffenübungen.) welche im Allgemeinen dreizehn Tage dauern sollen, werden berufen: die Reservemänner der Affentjahrgänge 1885, 1883 und 1881; die Ersatzreservisten der Affentjahrgänge 1885 und 1883; die in den Mannschafstand der Reserve überfetzten ehemaligen Einjährig-Freiwilligen der übrigen Jahrgänge, welche durch längeren Aufschub des Präsenzientens eine geringere als siebenjährige Reservistenpflicht obliegt und die noch zu mehr Waffenübungen verpflichtet sind, als nach ihren Affentjahrgängen auf sie entfallen würden; endlich jene Reservemänner, welche die vorjährige Waffenübung nachzutragen haben. Die Reservisten der Feld- und Festungsartillerie sowie des Pionnier-Zeugdepots werden in heurige Jahre zu einer Waffenübung, nicht einberufen. Die Waffenübungen beginnen je nach den verschiedenen Truppenkörpern und Regimenten am 1. Mai, beziehungsweise 9. Juni, 4. August, 25. August und 1. September.

(Privat-Handelsmittelschule.) Wie uns mittheilt wird, hat Herr Direktor Peter Resch seine Berufung nach Bozen ausgetreten, und wird dieselbe nach wie vor seine hiesige Privat-Handelsmittelschule weiterführen.

(Gemeinde-spar-kasse in Marburg.) Im Monat April d. J. wurden von 894 Parteien 205.786 fl. 08 kr. eingelegt und von 1079 Parteien 204.459 fl. 73 kr. an Kapital und Zinsen beboben. Hypothekar-Darlehen wurden in 25 Posten 53.780 fl. zugezählt. Der Geldumsatz belief sich auf 562.529 fl. 25 kr.

(Aushilfskassen-Verein in Marburg.) Der Gebahrungsausweis pro April 1890 ist folgender: Empfänge fl. 34.376-06, Ausgaben fl. 35.409-31.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntags, den 4. Mai findet hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

(Die neuen Korrespondenzkarten.) Mit dem 26. April sind die neuen Korrespondenzkarten ausgegeben worden; da jedoch die Vorräthe an alten Korrespondenzkarten noch ziemlich bedeutend sind und dieselben natürlich erst aufgebraucht werden müssen, so wird es noch einige Zeit dauern, bis die neuen Korrespondenzkarten allgemein in den Verkehr kommen werden. Die neuen Korrespondenzkarten unterscheiden sich von den alten, und zwar wesentlich zu ihrem Vortheile: erstlich sind sie um einen halben Zentimeter höher und geben daher eine weit größere Schreibfläche als bisher, was den vielen Tausenden, welche ihre Korrespondenzen stets nur auf der Karte besorgen, nur erwünscht sein wird; auch die äußere Form ist eine schönere; das Papier ist lichtchamois und stärker als bisher; die Vorderseite ist mit einem zierlichen Arabeskenrand geschmückt; die Linien für Name und Adresse sind verlängert; die Marke hat dieselbe Fagon wie bisher, wird aber geändert werden, sobald die neuen Marken kommen.

(Neues Postamt.) Mit 1. Mai 1890 tritt in der Ortschaft Rainisch bei Aussee ein k. k. Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postsparskassendienst zu befassen hat und mit dem Bahnhof Rainisch durch eine täglich vier-, beziehungsweise sechsmalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt wird.

(Der Spar- und Vorschußverein für Südbahabedienstete r. G. m. u. H.) hat am 19. April d. J. seine 27. ordentliche Generalversammlung abgehalten, wobei Herr Inspektor Adolf Lausch wieder zum Obmann und die Herren Anton Müller, Ad. Ferrer und Jos. Konrad Bürger zur Ergänzung des Vereins-Vorstandes gewählt wurden. Der Geschäftsbericht weist folgende Ziffern aus: Mitgliederzahl 2044, Einlagen fl. 258.769-91, Geldverkehr fl. 497.772-79, Gebahrungs-Ueberschuß fl. 15.828-37, Verzinsung der Einlagen 6-5%.

(Gesellschaft vom weißen Kreuze.) Am 4. Mai findet um halb 12 Uhr Vormittag im Sitzungsjaale des Statthaltereipräsidiums die General-Versammlung des Zweigvereines für Steiermark der Gesellschaft vom weißen Kreuze statt.

(Arbeiterfest.) Heute Nachmittag findet im Gamsershof zu Gams unter Mitwirkung der Werkstätten-Kapelle und der Liedertafel das große Maifest statt. Das bezügliche Komité hat 100 Ordner bestellt.

(Die Bindergehilfen) hielten am Sonntage eine Versammlung ab, in welcher sie ihre Forderungen formulierten. Sie verlangen u. A. einen Wochenlohn von 12 Gulden.

(Ausbreitung.) Die strikenden einheimischen Ziegelschläger und einige Winzerburischen erschienen am 28. d. in der Gamsjer Ziegelei und vertrieben gewaltsam die italienischen Arbeiter, welche schutzsuchend nach Marburg flohen. Die Gendarmerie schritt ein, verhaftete 10 Exzedenten und lieferte dieselben dem Bezirksgerichte ab. Von den Verhafteten wurden bereits sämtliche vorgestern wegen Uebertretung des Koalitions-gesetzes verurtheilt, und zwar erhielten: Einer 5 Monate, zwei je 2 Monate und die Uebrigen je 1 Monat strengen Arrestes.

(Erdrabrutschung.) In der Nacht vom 28. auf den 29. April fand in Folge des starken Regens vom Schlapfenberge aus eine Abrutschung statt, welche die Bezirksstraße auf

eine Länge von 50 Meter ungefähr 4 Meter hoch verschüttete. Es sind im Geschiebe so große Felsstücke, daß dieselben auf der Straße durch Sprengung zerklüftet werden müssen. Der Verkehr für Wagen dürfte voraussichtlich bis Freitag bereits offen sein.

(Frevler.) Vergangene Woche riß der gerichtsbekannt Simon J. die ober der Schutzmauer in der Schlapfen heuer gepflanzten Azalien aus und warf selbe in die Drau. Von da ging er weiter gegen St. Peter und wollte auch die auf der Besitzung des Herrn König gepflanzten Bäume umreißen; hier wurde er jedoch vom Bezirkswegwäheren erwischt und festgenommen, in die Stadt geführt und der Polizei übergeben. Bei der am 28. April gepflogenen Strafverhandlung wurde Simon J. zu vierzehn Tagen Arrest und Zahlung des auf 10 Gulden bewerteten Schadens verurtheilt.

(Schoonzeit.) Im Monate Mai befinden sich außer den Auer- und Birrhähnen sämtliche übrigen Wildgattungen, dann von den Wasserthieren die Flußstärpfe, Störche, Barben und die Fluß-rose in der gesetzlichen Schoonzeit.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein Preßprozeß.

Am verfloffenen Samstag wurde vor den Wiener Geschwornen nach dreitägiger Dauer ein Preßprozeß zu Ende geführt, welcher von Dr. Pattai angestrengt, mit der Beurtheilung der angeklagten Redakteure des „Deutschen Volksblattes“ zu 100 beziehungsweise 50 Gulden Geldstrafe endete. Die Verhandlung war an bewegten Szenen überreich. Am interessantesten und für so Manches auslärenso erscheint jedoch das Bild, welches der Grazer Advokat, Dr. Karl Kummer, in seinem formvollendeten Schlußplaidoyer von dem Privatkläger entwarf. Er sagte u. A.:

„Schon bei dem ersten Plaidoyer, welches Dr. Pattai als Zeuge hielt, gewann ich die Ueberzeugung, daß dieser Prozeß für Dr. Pattai weniger der Zweck zu Grunde liegt, sich Sühne für sein verletztes Ehrgefühl zu verschaffen, als ein politischer Zweck. Wer mit einer Aufgabe betraut ist, wie ich es heute bin, der spricht nicht, um Vorbeeren zu ernten, sondern nur, um die Pflicht zu erfüllen. Ich führe heute mit Ueberzeugung eine Verteidigung für Schuldlose und zugleich eine Anklage gegen einen Schuldigen.“

Wenn man auf die Verhandlung zurückblickt, so könnte man fast glauben, daß jene große und gerechte Bewegung, welche den heimathlichen Boden dem angestammten Volke erhalten will, ihren Zenith überschritten hat. Sonst ist es erst der Vollgenuß des Glückes, der Besitz, der die Menschen entzweit, aber der Antisemitismus hat in Wien kaum die ersten Stufen des Erfolges erklimmt, und schon bemüht sich ein mächtiger Ehrgeiz, das einzige Organ der koalirten Parteien zu vernichten. Es ist der Zweck, der diesem Prozesse zu Grunde liegt, auf den Trümmern einer Schöpfung, deren Entstehen von der ganzen Partei mit Jubel begrüßt wurde, ein Piedestal zu errichten, auf welches Dr. Pattai sein eigenes Bild stellen will.“

Die Angeklagten verlangen von Ihnen die Entscheidung darüber, ob im öffentlichen Leben Treue und Vertrauen noch gelten sollen oder nicht. Wo der absolute Egoismus eines Einzelnen, der alle Parteien für seine Zwecke gebraucht, in Erscheinung tritt, da entsteht eine große Gefahr für die Oeffentlichkeit. Die Verhandlung hat nicht nur einen Beleg für die Schuldlosigkeit der Angeklagten, sondern auch ein glänzendes Zeugniß ihres Pflichtgefühles ergeben, welches nicht zurückschreckt, wenn es gilt, persönliche Bestrebungen zu entthronen. Das „Deutsche Volksblatt“ konnte sich nie dazu erniedrigen, der Ausdruck der Anschauungen eines Einzelnen zu werden. Wenn Jemand sich nicht scheute, seinen ehemaligen Parteigenossen durch die Verdächtigung des Hochverrathes die reine Quelle des Volksvertrauens zu vergiften, war da ein leidenschaftlicher Ausschrei der Angeklagten natürlich oder nicht? Der Wahrheitsbeweis ist, wie ich glaube, erbracht, daß Dr. Pattai seit jeder ein hamäleonartiges Verhalten gezeigt hat, indem er im Verlaufe von zehn Jahren vier verschiedene Bestimmungen äußerte, so daß auf je 2 1/2 Jahre eine andere Richtung entfällt. Es gibt außer den Polen und Slovenen keine einzige Partei, zu welcher Dr. Pattai nicht in Beziehungen getreten wäre. Stets war er bemüht, seine eigene hochverrathene Person in den Vordergrund zu stellen. Wir sehen Dr. Pattai im Jahre 1879 in der Grazer Handelskammer als liberalen Kandidaten, dann im Reformverein unter internationalen Elementen, wir sehen ihn im Jahre 1884 als Sozialdemokratischen Kandidaten, als welcher er sich ausdrücklich verpflichtete, sich in nationalen Fragen Schönerer und Fürnkranz anzuschließen. Im Jahre 1885 tritt eine höchst charakteristische Thatsache ein. Man erinnert ihn an die Abmachung, man erwartet, daß er realisiren werde, was er versprochen — da zieht er, der große Antisemit, wie jener Kaufmann von Venedig, den Schein aus der Tasche und ruft: „Ich kann's im Schein nicht finden!“ Er ist der Ansicht, daß es auch eine Pseferzeit für Gesinnung gebe. Ist eine derartige Handlungsweise ein Zeichen von Gesinnungstreue, ist das mährlich? Glauben Sie, daß es aus Ueberzeugung geschehen ist, daß Dr. Pattai im Jahre 1884 den protokolllarischen Vertrag mit Schönerer unterzeichnete und 1885 sich von jenem Standpunkte abwendete? Ist es Ueberzeugungstreue, wenn Dr. Pattai die deutschnationalen Abgeordneten zum Bekämpfen mit einer eminent deutschfeindlichen, weil mit den Feinden des Deutschthums verbundenen Partei zu bewegen sucht? Es ist sehr charakteristisch, daß Dr. Pattai geade in jener Stunde, da sein Horn über das „Deutsche Volksblatt“ die Schranken der Wahrfähigkeit überfluthete, seine Liebe zum ultramontanen „Vaterland“ entdeckte. In die tiefdunklen Schatten dieses Organs flüchtet Dr. Pattai, nachdem es ihm nicht gelungen war, das „Deutsche Volksblatt“ zu bewegen, ihm als Karyatide seines Ehrgeizes zu dienen, zum „Vaterland“, welches nichts Anderes anstrebt, als daß der Staat sich unter die Macht des

Papstes beuge, welches fortwährend gegen das verbündete protestantische Deutschland hegt.

Dr. Pattai sagt, er habe immer an dem deutschösterreichischen Standpunkt festgehalten; dennoch hat er es über sich gebracht, mit sogenannten Hochverräthern zu paktieren, Wahlverträge mit denselben einzugehen, an ihren Versammlungen theilzunehmen, ihren Gesinnungen Ausdruck zu geben, an Huldigungs-Auffahrten theilzunehmen, welche sich schließlich doch auf eine Ovation für einen sogenannten Hochverräter zu spitzten.

Sie werden, meine Herren Geschwornen, den Eindruck gewonnen haben, daß die ostentative Betonung des Patriotismus seitens des Dr. Pattai nicht ganz echt ist. Man scheint auch in jenen Kreisen, in denen der Patriotismus gewiß die richtige Werthschätzung findet, gegen diesen ostentativen Patriotismus mißtrauisch zu sein. Der Patriotismus Dr. Pattai's kann überhaupt nirgends vollständig ernst genommen werden.

Was hat denn Dr. Pattai berechtigt, den Deutschen nationalen in so schwerer Weise nahezutreten? Wahrer Patriotismus wird nicht im Sonntagsstaate auf die Promenade geführt. Es ist nicht zu leugnen, daß die nationale Sache sich im Kampfe gegen die deutschösterreichische Richtung befindet, weil diese eine Auffassung von den Pflichten gegen den Staat und die Nation hat, welche nach der Ansicht der Deutschen nationalen aus historischen Gründen unmöglich ist und zu Collisionen führen muß, nicht aber, weil die deutsch-nationale Partei ein Verpflichtungs-Verhältniß zum Staate leugnen würde."

Dr. Kummer entwickelt nun in ausführlicher Weise das Programm der deutschnationalen Partei und kommt zu dem Resultate, daß das Linzer Programm das deutschösterreichische der Deutschen nationalen sei.

Auf die Klage übergehend, führt der Redner aus, daß das Verhalten Dr. Pattai's in früheren Jahren im Vergleich zu seinem jetzigen Vorgehen wohl das Recht gebe, die Frage aufzuwerfen, ob man es in Dr. Pattai nicht vielleicht mit einem Agent provocateur zu thun hatte. „In den Kreis junger Leute trat Dr. Patai, halb Lebemann, halb Demagog, mit selbstbewußtem Lächeln auf den Lippen stimmte er mit den jungen Leuten Lieder an, spendete ihre flammenden Reden Beifall, wiederholte ihre Aeußerungen und überlegte vielleicht schon, ob er nicht die unüberlegten Aeußerungen junger Leute später als Hochverrath bezeichnen könne.

Dr. Pattai muß sich diesen Vorwurf gefallen lassen, da er, alle Rücksichten beiseite schiebend, die ehemaligen Parteigenossen eines Kapital-Verbrechens beschuldigte. Was soll man dazu sagen, wenn ein Mann gegen eine Partei, um deren Stimmen er geworben hat, einen so schweren Anwurf erhebt? Ueber eine solche Art schreibt man keine Heldenlieder. Bedarf es denn wirklich, um nicht als unpatriotisch zu gelten, jener aufdringlichen Bethuerung des Patriotismus, die wir bei Dr. Pattai und seinem Anhange sehen? Es giebt, wie schon gesagt, einen Patriotismus, der einer fortwährenden Bethuerung bedarf, um seine Unfruchtbarkeit zu bemänteln. Dr. Pattai ist es nur darum zu thun, die Pferde seines Triumphwagens mit schwarz-gelben Schabracken zu bezäumen, um in das Land seiner Sehnsucht einfahren zu können.

Was ist denn Hochverrath? — Dr. Pattai wird es wohl selbst nicht glauben, daß die Deutschen nationalen danach streben, einen Theil vom Umfange des Kaiserthums Oesterreich loszureißen oder eine große Gefahr für die Monarchie von Außen herbeizuführen. Wenn es auch in der Partei allerlei Elemente giebt, so wird sie doch von reifen Leuten beeinflusst, von denen nicht anzunehmen ist, daß sie solchen Bestrebungen huldbigen.

Oder sollte es, wie behauptet wird, hochverrätherisch sein, wenn die Deutschen nationalen in Jubel ausbrechen, sobald sie die Namen Bismarck und Moltke hören. Gewiß haben auch die Deutschen in Oesterreich Pflichten der Dankbarkeit gegenüber diesen Helden, welche das deutsche Reich geschmiebet und deren Errungenschaften auch Oesterreich indirekt gekräftigt haben.

Was den incriminirten Ausdruck „fadensteinige Ehrenhaftigkeit“ betrifft, so überlasse ich es Ihrem Urtheil, ob in derartigen Inkonsequenzen, deren Pattai sich schuldig gemacht, ob in seinem ganzen Vorgehen wahrhaftige Ehrenhaftigkeit liegt, oder ob da nicht ein Sinken in der öffentlichen Achtung begründet ist, das Sie freilich in den engeren, ihn bejubelnden Parteikreisen nicht finden können.

Wenn Sie, schließt Dr. Kummer, die Schuldfragen verneinen, so werden Sie auch dem Privatkläger nützen. Es giebt hochbegabte Naturen, welche durch Erfolge berauscht, jedes Maß verlieren und ihre Kraft in verwegenen Unternehmungen des Ehrgeizes erschöpfen; nur nach Außen und dem Glänzenden zugewandt, verfluchen sie sich, während ein nach Innen gefehrter Sinn einen fruchtbareren Reichtum an Entdeckungen und Gedankens zu Tage fördern würde. Wer ihnen auf ihren schaukelnden Pfaden ein „Halt“ zuruft, wird ihr Wohlthäter. Rufen Sie dem Ankläger dieses „Halt“ zu! Wenn Sie verneinen, wird es hier weder einen Besiegten, noch Sieger geben. Die Angeklagten haben durch aufgedrungene Gegenwehr den Saal betreten, und nicht, um ihn als Triumphatoren zu verlassen. Erfolgt aber ein Schuldspruch, dann wird es allerdings einen Besiegten geben; ich fürchte, daß es der gute Genius jener großen Bewegung sein wird, welche von Vindobona die Fesseln streifen möchte, die sie zur Dienerin des Orients machten, während sie früher gebietend nach Osten blickte. Sie stehen vor einem verwegenen Experimente des Ehrgeizes und dem leidenschaftlichen Widerstande der Ueberzeugung. Wählen Sie nun."

Volkswirthschaftliches.

Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr. ungar. Monarchie.

Dieser Verein veröffentlicht soeben seinen, in der am 10. d. M. stattfindenden 25. ordentlichen General-Versammlung

zur Vorlage gelangenden Rechenschaftsbericht pro 1889. Wir entnehmen demselben die nachstehenden wichtigeren Zahlenangaben: Seit der Gründung des Vereines bis zum Schlusse des Jahres 1889, in welchem allein 3.617 Beamte die Mitgliedschaft erwarben, sind dem Vereine 96.475 Beamte als Mitglieder beigetreten. Zur Verwirklichung der humanitären Aufgaben des Beamten-Vereines dienen der allgemeine Fond und der Unterrichts-Fond. — Am Ende des Vorjahres betrug der erstere fl. 649.932.—, der letztere fl. 130.023.—. Aus den Mitteln dieser Fonde und den außerordentlichen Spenden vom Gebahrungsbüchereien konnten im Jahre 1889 an Unterstützungen, Kurstipendien und Unterrichtsbeiträgen fl. 20.774.— an bedürftige Vereinsmitglieder gewährt werden. Seit dem Jahre 1870 bis Ende des Vorjahres sind von dem Beamten-Vereine für Unterstützungs- und Unterrichts-zwecke fl. 217.910.— verausgabt worden. Eine eingehendere Besprechung verdient die seit dem 1. Oktober 1865 im Betriebe stehende Lebensversicherung-Abtheilung des Vereines, welche sich von Jahr zu Jahr stetig erweitert und dermalen schon zu unseren größten Versicherungs-Instituten rangirt. Im Jahre 1889 sind 5.457 Versicherungsverträge über fl. 5.596.116.— Kapital und fl. 58.547.— Rente zum Abschlusse gelangt. Zufolge Ablebens von Versicherten und Erlebens des Termines, wegen Rückkaufes und Veräumnisses der Prämien-Zahlung oder Ablauf der Versicherungsdauer sind 3149 Verträge über fl. 3.254.676.— Kapital und fl. 33.392.— Rente erloschen. Der reine Zuwachs beziffert sich daher auf 2.308 Versicherungsverträge über fl. 2.341.440 Kapital und fl. 25.155.— Rente. Mit Schluß des Jahres 1889 betrug der Versicherungsbestand 58.417 Verträge über fl. 57.421.899.— Kapital und fl. 339.421.— Rente. An Prämien sind im Berichtjahre um fl. 113.079.— mehr eingegangen als im Vorjahre. Die Prämien-Einnahme betrug nämlich fl. 1.873.863.—. An Zinsen bei den Kapitals-Anlagen der Lebensversicherung sind fl. 479.128.— eingegangen, was einer Verzinsung von 5.04% der durchschnittlichen mittleren Jahresprämien-Reserve entspricht. Die Sterblichkeit unter den Versicherten war eine günstige. Rechnungsgemäß hätten im Jahre 1889 beim Haupttarif la Männer [einfache Todesfalls-Versicherung] fl. 705.010.— ausbezahlt werden sollen. In Wirklichkeit sind aber bloß fl. 592.000.— fällig geworden. Durch Ableben bei den verschiedenen Versicherungsarten für den Todesfall sind insgesammt nach 704 Personen 812 Versicherungsverträge über fl. 741.092.— außer Kraft getreten, während nach der Erwartung eine Versicherungssumme von fl. 872.746.— hätte fällig werden sollen. Die Gesamtauszahlungen aus dem Titel „Erfüllung der vertragmäßigen Verbindlichkeiten“ betragen für das Jahr 1889 rund fl. 982.000.—, seit dem Beginne des Versicherungsgeschäftes fl. 9.142.000.—. Die Prämien-Reserve zeigt gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um fl. 874.000.— und betrug zu Ende des Jahres 1889 rund fl. 9.871.000.—. Außer diesem Fonde stehen dem Vereine für außerordentlichen Bedarf zur Verfügung: Die Kriegsprämien-Reserve per fl. 82.000.—, die Reserve für Kapitalsanlagen und anderweitige Sicherheitsfonde per fl. 751.000.—, sowie die Superreserve im allgemeinen Fonde per fl. 182.000.—, also zusammen fl. 1.015.000.—. Die Lebensversicherung ergab im verfloffenen Jahre aus ihrem Betriebe einen Ueberschuß von fl. 107.938.98. Aus diesem wurden der „Reserve für Kapitalsanlagen“ fl. 50.000.— zugewiesen, wodurch sich dieselbe auf 580.000.— erhöht. Nach dieser bereits durchgeführten Dotirung resultirt noch ein Gebahrungsbüchereien-Ueberschuß von fl. 57.938.98, bezüglich dessen Verwendung die General-Versammlung Beschluß fassen wird. Betreffs der Spar- und Vorschuß-Konjonten des Beamten-Vereines, deren zu Ende des Jahres 1889 74 bestanden, ist zu bemerken, daß die Anzahl der Konjonten 30.814 betrug, von denen Antheils-Einlagen im Betrage von fl. 7.845.250.— eingezahlt waren, während bei denselben fl. 9.745.623.— an Vorküffen aus-hafteten. Die Reserve-Fonde betragen fl. 482.723.—. Der Zinsfuß für die Vorküffen ist auch im verfloffenen Jahre abermals um Erwas zurückgegangen.

Eingekendet.

Bei dem gemischten Zuge Nr. 100 am 25. April starb in Pragerhof der Lokomotivführer Ludwig Tommel eines plötzlichen Todes. Sehr überrascht hat uns bei diesem traurigen Anlasse von dem dortigen Herrn Stations-Chef, der doch sonst immer Gentleman ist, daß er den gerade nicht pietätvollen Transport der Leiche auf einen Leiterwagen, eingehüllt in einer alten Theerplache, in die Todtenkammer nach Pulsgau damit motivirte, daß die Tragbahre eben neu ist, und es dem Todten wohl gleichgiltig ist, auf welche Weise er dorthin gelange.

Der Verstorbene war halt eben nur ein Lokomotivführer.

Mehrere Kollegen, die ebenfalls nur Lokomotivführer sind.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: 19. April: Puch Hedwig, Bahn-Konduktors-Tochter, 6 Monate, Mellingstraße, Magen- und Darmkatarrh; 22. April: Pechon Felix, Bahnarbeitersohn, 9 Jahre, Kärntnerstraße, Tuberkulose; 25. April: Siebenreich Alfred, Bahn-Konduktorsohn, 9 Monate, Mellingstraße, Pneumonie; Casl Leopold, Köchinsohn, 6 Monate, Bergstraße, Hydrocephalus.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Volksmittel. In „MOLL's Franzbranntwein“ wird Kranken ein ebenso heilbringendes, als billiges Mittel bei gichtischen und rheumatischen Leiden, Wunden und Geschwüren geboten. Preis einer Flasche sammt Anweisung 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [6

Ein Heilverfahren für Alle!

Kostenfrei für Jedermann hat die Direktion der Sanjana-Company zu Egham (England) eine neue Auflage der Sanjana-Heilmethode in deutscher Sprache herausgegeben. Die Sanjana-Heilmethode ist das berühmteste Heilverfahren der Neuzeit und beweist sich von ganz wunderbarem Erfolge bei allen heilbaren Stadien der Lungenschwindsucht, chron. Lungencatarrh, Verhärtung der Lunge, tuberkulöser Erweichung, Asthma, Lungenemphysem, bei Nerven-, Gehirn- und Rückenmarks-Leiden, sowie bei allen hieraus resultirenden Krankheitszuständen. Jedermann erhält die Heilmethode gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana-Company Herrn Paul Schwerdfeger in Leipzig.

NB. Zahlreiche amtlich beglaubigte Atteste sind jedem Exemplare der Heilmethode beigegeben. 266

(Die ewig sich verjüngende Natur!) Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachsten und oft schwere Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführung zu entfernen und hiedurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für Diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden rothea Lebenssaft die volle Reinheit und Stärkung durch eine zwäcsmäßige und regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten medizinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, aufs Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken à Schachtel 70 kr. Man sei vorsichtig, keine wech-lose Nachahmung zu erhalten.

Ansehnl. Transport-Unternehmung „Conrad Gyner“, Triest. Hiermit bestätige Ihnen gerne den richtigen Empfang meiner Möbel und Effekten, mit dem Bemerken, daß Sie mich durch die in jeder Beziehung solide und sorg-fältige Bedienung vollständig zufriedengestellt haben.

Mit Achtung
M. Guggenberger, k. k. Professor.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 24. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingekendet.

Seiden-Grenadines, schwarz und farbig, (auch alle Lichtfarben) 95 fr. bis fl. 9.25 per Meter (in 18 Qualitäten), versendet robenweiße porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (8

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth.

Bewährtes, von den hervorragendsten Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung — 1 Schachtel à 15 Pillen, 15 fr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heiligen Leopold“, Gde der Spiegel- u. Plankengasse, Wien, Stadt, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Concalari und W. König. 1755

Frühlingsskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Coere tiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Funktionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

**MATTONI'S
GISSHÜBLER**
seltener alkalischer SAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur Vorkur für die Bäder: Karlsbad, Marlenbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen. 6

Cotto-Ziehungen.

Am 26. April. 1890.

Graz 12, 42, 7, 29, 83,
Wien 41, 31, 75, 42, 52.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten der alten Bürger im Versorgungshause Marburg, um ihnen in ihrer kurzen Spanne Lebenszeit die Nahrungsforgen zu ersparen.

Warum zahlen Sie fl. 1.50 österr. Währ. für leere Blechdosen? während

Bensdorp's Holländischer Cacao

rein, leicht löslich, nahrhaft, überhaupt als der beste und billigste anerkannt, à fl. 3.50 österr. Währ. per Kilo, offen zu haben ist in Marburg bei den Herren: **S. Cernolatac, Karl Kržížek, Antonio Beltrame.**

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 26. April 1890.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. kr.
Weizen	Sektol.	6 40
Korn	"	5 40
Gerste	"	5 10
Hafer	"	3 55
Rufuruz	"	5 10
Hirse	"	5 40
Haiben	"	4 90
Erdäpfel	"	2 23
Fisolen	Kilogr.	8
Linjen	"	28
Erbsen	"	20
Hirsebren	Liter	10
Weizengries	Kilogr.	20
Weis	"	28
Zuder	"	36
Zwetschen	"	20
Zwiebel	"	8
Kümmel	"	50
Wachholderbeeren	"	16
Kren	"	24
Suppengrünes	"	18
Mundmehl	"	17
Semmelmehl	"	16
Polentamehl	"	10
Rindschmalz	"	1
Schweinschmalz	"	70
Speck, frisch	"	55
" geräuchert	"	65
Schmeer	"	56
Salz	"	12
Butter, frisch	"	80
Räz, steirisch	"	10
Eier	1 Stück	2
Rindsfleisch	Kilogr.	56
Kalbsteisch	"	56
Schweinsfleisch	"	54
Baumöl	"	50
Rüböl	"	40
Glaskerzen	"	50
Seife, ordinär	"	28
Branntoein	Liter	60
Bier	"	20
Weinessig	"	20
Milch, frisch	"	10
" abgerahmt	"	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2 90
" ungeschw.	"	3 30
Holz, weich geschw.	"	2 60
" ungeschw.	"	2 90
Holzbohlen, hart	Sektol.	60
" weiche	"	80
Heu	100 K.	2 10
Lagerstroh	"	2
Streu stroh	"	1 50

Praktikant

aus solidem Hause, mit entsprechender Schulbildung wird in der Spezerei- und Eisenhandlung Roman Pachner & Söhne in Marburg aufgenommen.

Die beste und feinstgewählte Unterhaltungs- und Bildungslektüre für jede Familie und für jeden Lesefreund bietet die **Grossfolio-Ausgabe** von **Heber Land und Meer**.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten. Eine Probe- oder ein Probeheft ist in jeder Buchhandlung zu haben.

„Ueber Land und Meer“ in 3 Ausgaben:

- a) **Grossfolio-Ausgabe:** Vierteljährl. (13 Wochen-Nr.) M. 3.—; das 14täg. Heft 50 Pf.
- b) **Künstler-Ausgabe** auf ff. Velinpapier. Mit 16hl. 8 Extra-Kunstbeilagen. Viertelj. (13 Wochen-Nummern in Umschlag) M. 6.—
- c) **Oktav-Ausgabe:** Alle 4 Wochen ein Heft à M. 1.—; alle 14 Tage ein solches à 50 Pf.

Zinsenbüchel

für Kapital-Schuldner
1 Stück 10 Kr.

zu haben im Drucksorten-Verlag von **Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)** Marburg, Postgasse 4.

la Untersteirischer Weisskalk

franco Station Marburg
per Waggonladung fl. 90
per Startin fl. 5

Bestellungen bei **Carl Bros** Hauptplatz. Rathhausplatz 279)

Neu! Erkenntnisse

nach dem Gesetze vom 10. Dezember 1868—1869 zum Schutze der Feldfrüchte und Obstbäume gegen schädliche Insekten.

Landsturnrollen

u. Landsturnrollen-Auszüge
zu haben im Drucksorten-Verlage von **Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)** Marburg, Postgasse 4.

J. Bendit in St. Valentin.
Alleiniges Fabrikatsrecht in Oesterreich-Ungarn.

Leder-Glantzinktur

Das nützlichste zum Glänzen (Wischen) des Leders ist nicht Lederlack oder Lederappretur, Moment-Glantzwichse oder sonst mit allem Pomp und Schwindel angekündigtes Lederconservierungsmittel, sondern eine von einem alten praktischen Gerber gemachte Erfindung, welche vom hohen k. k. Kriegsministerium mit Erfolg geprüft und nicht nur bei den k. k. Truppenkörpern, sondern auch bei k. k. Höchsten in Verwendung steht.

Preise von Leder-Glantzinktur: per Kilo 1 fl. 20 kr., per 1 Flasche Nr. 1 80 kr. Nr. 2 40 kr. Nr. 3 20 kr. — Für wasser-dichtes Leder Schuhwerk das patentirte wasser-dichte **Leder-Nahrungsfett** das **Forzüglichsste.**



Ueber 30 Auszeichnungen und hunderte Anerkennungs-schreiben bestätigen es, sogar am Jagdschuhwerk beim allerh. Hofe in Verwendung.

Ledernahrungsfett: per 100 Kilo 160 fl., per 100 1/2 Dozen 80 fl., per 136 1/2 Dozen 40 fl., per 100 1/4 Dozen 20 fl., per 100 1/8 Dozen 10 fl. 8 W.
Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martiny** und **Sofasak**; in Graz bei **Kraatz**; in Gills bei **Trann & Stieger**; Laibach bei **Schusnig & Weber** u. c. und in allen größeren Orten der Monarchie. (1857) **Warnung** vor gefälschten Panischwerfen.

Wohnung

In der Draugasse Nr. 3, I. Stock, sind 2 gassenseitige Zimmer und Küche, vom 1. Mai an billig zu vermieten. Anzufragen in der Herrengasse 28. 622

Zu vermieten: 631
Eine Wohnung

mit 6 Zimmern, Küche, Speise, Keller, Waschküche, Garten und Stallung für 6 Pferde, nebst Sattelkammer. Auskünfte ertheilt: **Franz Perko**, Tappeinerplatz.

Kleine Hofwohnung

mit Zimmer, Küche sammt Zugehör, ist fort zu vermieten. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 642

Eine Wohnung

 136

mit 3 Zimmern und Küche sofort zu vermieten. **Postgasse Nr. 6.**
Ein schönes, möblirtes 618

Zimmer

ist sofort zu beziehen. **Domplatz 6.**

Zu vermieten:

eine neuhergerichtete **Wohnung** mit 2 großen Zimmern, jedes separaten Eingang, große Küche und Zugehör, an eine solide Partei, billig, **Kärntnerstraße 8.** 612

M a u e

im besten Zustande, Hochparterre, an der Bezirksstraße in St. Margarethen a. d. B. gelegen, mit Wirtschaftsgebäuden, Gemüsegarten und sonstigen Fahrnissen wird aus freier Hand verkauft. Besonders geeignet für einen Arzt oder Pensionisten. Näheres beim Eigentümer Herrn **Dr. Kornfeld** dortselbst. 632

Die VII. ordentliche

General-Versammlung

des **Marburger Bicycle-Club**
findet am

12. Mai 1890 um 8 Uhr Abends
im Saale der „Stadt Wien“

- mit nachfolgender Tages-Ordnung statt:
1. Rechenschafts-Bericht über das abgelaufene Jahr.
 2. Bericht der Revisoren über den Befund der Revision.
 3. Wahl des gesammten Ausschusses.
 4. Wahl von zwei Rechnungs-Revisoren.
 5. Uffällige Anträge.

Der Ausschuss des Marburger Bicycle-Club.

Alle gangbaren

Drucksorten

- für die löbl. Bezirks-Krankenkassen,
„ „ Gemeindeämter,
„ „ Schulen,
„ „ Genossenschaften,
„ „ Herren Advokaten und Notare,
„ „ Hauseigenthümer,
„ „ Lotto-Collectanten,
„ „ Geschäftsleute

hält stets vorräthig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigt herstellt der

Drucksorten-Verlag

Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg,
Postgasse 4.

Bestellungen von Auswärts werden gleich nach Eintreffen prompt erledigt.

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Debra, von Zeißl, Hofrath von Scherzer u. c., der Hof Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha u. c.

- Glycerin-Seife**, echt, unverfälscht, in Papier 60 Kr., in Kapseln 65 Kr. in Brettern pr. 3 Stück 90 Kr., in Dosen pr. 3 Stück 60 Kr.
- Honig-Glycerin-Seife**, in Cartons pr. 3 Stück 60 Kr.
- Flüssige-Glycerin-Seife**, in Flacons 65 Kr.
- (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)
- Glycerin-Lidden-Crème**, in Flacons 50 Kr.
- Glycooblastol** (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen u. c.) in Flacons fl. 1.—
- Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**, in Cartons pr. 3 Stück fl. 1.20
- KALODONT**, Glycerin-Zahn-Crème, pr. Stück —.35 (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Co., f. und k. Hoflieferanten in Wien.
Zu haben in Marburg bei den Apotheken: **J. Banalari, W. König, Josef Noß**; ferner bei **C. Bros, Josef Martiny**. 294 b

Empfehle reell und billig alle Gattungen streichfertiger

Oel-Firnissfarben,

trockene Farben, Firniss, Terpentinöl, Copal-Lacke, Spiritus-Lacke, jede Gattung Pinseln etc.

Neu: für weiche Fussböden Linoleum, Email, Glanz-Lack, mit und ohne Farbe, Bodenwachs für harte Böden u. s. w.

Hochachtungsvoll

H. Billerbeck, Farbengeschäft,
Herrengasse 29.

W. WALTER

Architekt und Stadtbaumeister

Herrengasse 12 **Gilli** Herrengasse 12

übernimmt die Herstellung billiger

Familienhäuser

und sonstige Bauten, sowie auch **Adaptirung** alter Häuser und **Fagaden** in **Gilli** und auch **auswärts.**

Baugründe für Familienhäuser mit Gärten und Zinshäuser auf besten Posten sind verkäuflich. 621

Spritzen

gegen die Blattkrankheit Peronospora.

Kolbenpumpe, verfertigt aus starkem Messing mit zwei Kugelventilen; vermittelst einer Schraube kann man die Pumpe aus der Butte herausnehmen, reinigen u. s. w., darum ist der Apparat auch lange Zeit haltbar; starker Druck, bester Verstäuber, sehr leicht zum arbeiten, was besonders von Herrschaften verlangt wird, verkaufe ich mit 3jähriger Garantie zu dem Preis von

10 fl. 50 kr. per Stück

ammt Verpackung und Spesen nach jedem Orte Oesterreich-Ungarns.

Um zahlreiche Bestellungen bittet hochachtungsvoll

Michael Parfl,

Spenglermeister in Radkersburg.

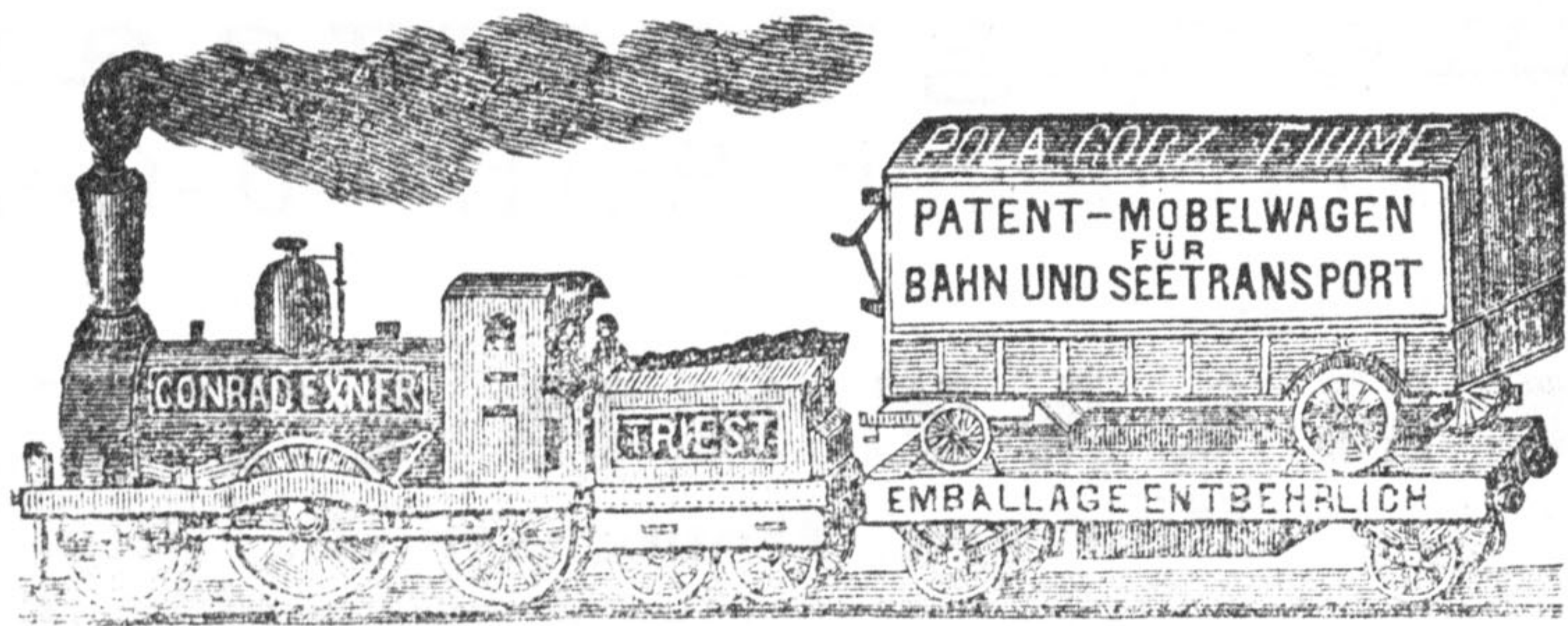
Internationaler Verkehr
Erste küstentländische Möbeltransport-Unternehmung

CONRAD EXNER, Triest

Speditionen-Bureau für das k. u. k. Militär und der Kriegs-Marine.

Via Squero Nuovo N. 7, Lagerhäuser Via Ferriera N. 9. Telephon N. 265,

Filialen in
Pola, Görz, Abbazia, Fiume



Filialen in
Pola, Görz, Abbazia, Fiume

Möbel- und Effekten-Aufbewahrungs-Anstalt.

Expeditionen oder Uebernahme zur Einlagerung ganzer Hauseinrichtungen, sowie einzelner Koffer, Kisten, Körbe etc.

Commerzielle Agentur der k. k. Staatsbahnen.

Regelmässiger Ab- und Zustreif-Dienst von und zu allen Dampfern und Bahnhöfen.

Verladungen und Speditionen nach allen Richtungen.

K. u. k. Militär und Beamte geniessen Begünstigungen.

Vertretungen in allen Städten des In- und Auslandes. — Post-, Eilgut- und Gepäcks-Dienst.

General-Agentur der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Istriana“ Triest-Pola.

NB. Leere Möbelwagen werden nach allen Stationen prompt gestellig gemacht. — Aufträge oder Anfragen sind direct an die Centrale **Conrad Exner in Triest** zu richten. Informationen prompt und gratis.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 fl. von Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



hats arke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn **A. W. König** in Marburg a/D.

Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.



Winzer-Ordnung

deutsch oder slovenisch
bei

Ed. Janschik Wgr. (E. Kralik)
Marbura, Postgasse 4.

Zufall!!

Durch vorgerückte Saison habe es mir ermöglicht, den ganzen Vorrath einer großen **Umhängtücher**-Fabrik käuflich an mich zu bringen; ich bin daher in der Lage, jeder Dame ein großes, dickes, warmes **Umhängtuch** zum staunend billigen Preis von **fl. 1.35 ö. W.**

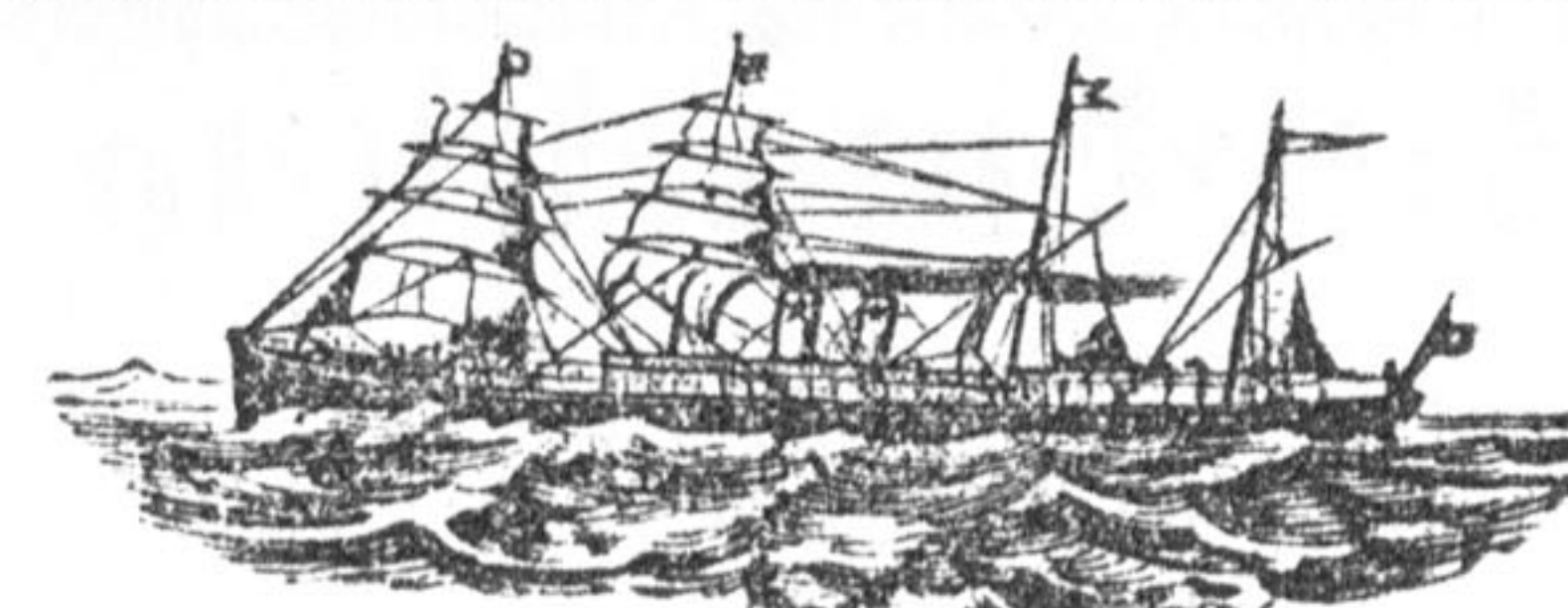
zu liefern. Diese höchst modernen Umhängtücher sind in grau (drei Schattirungen „licht, mittel und dunkelgrau“) mit feinen Franzen hergestellt, dunkler Bordure und sind eineinhalb Meter lang und eineinhalb Meter breit. Es ist dies das größte Umhängtuch. Verwendung gegen Nachnahme durch das Versandt-Etablissement

Exporthaus
(D. KLEKNER)
1895a Wien, I., Postgasse 20.



Blendend weisse Zähne

erhält man sofort durch den Gebrauch von **Bergmann's Zahncrème** fabricirt Bergmann & Co. in Dresden. — Anwendung sehr einfach und praktisch. Vorräthig à 30 Kreuzer bei **Anton Beltrame**, Schulgasse. 474



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Ankunft ertheilt bereitwilligst:

104 die concessionirte Repräsentanz

Ludwig Wielich

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutan-schoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt
durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**, Tuchlauben. Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Moric, C. Kržižek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: G. E. Andrian Ap. (1)

Steiermärkische Lands-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn.

Südbahnstation Pölstal.

Saison: 1. Mai bis 30. September.

Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molken-curen etc.

Broschüren und Prospeete gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle,

stets frischer Füllung,

altbewährte Glaubersalzsauerlinge gegen Erkrankung der Verdauungsorgane, auch angenehmes Erfrischungs-Getränk

Zu beziehen durch die Brunnenverwaltung, alle Mineralwasser-Handlungen, renommirte Spezerei- und Droguerie-Geschäfte und Apotheken, sowie im Landhause zu Graz. a.) 534

Tüchtige Steinmetze

finden dauernde Beschäftigung bei **Andreas Rufner**, Stadtbaumeister in Marburg. 610

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die **Illustrierte Frauen-Beitung.**

Dieselbe bringt jährlich in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnitt-mustern zur Selbstanfertigung der Garde-robe für Damen und Kinder wie der Leib-wäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungs-Beil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, fürs Haus, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künst-

lich ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodass die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. = 30 kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 33, Wien, I, Operngasse 3.

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur

von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden. Preis 1 großen Flasche fl. 1.35, 1 kleinen Flasche 68 kr.

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlaß-Mittel für Parquetten. Preis pr. Dose 60 kr. stets vorräthig bei 388

Alois Quandest in Marburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Niederlage von Alois Keil in Wien, IV., Reffelgasse 5, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—



Uebersiedlungen & Möbeltransporte
aller Art werden von dem

„Express“-Dienstmann - Institute
am billigsten, schnellstens, unter
Garantie ausgeführt. 110

Kanzlei: Viktringhofgasse 9.

3. 6349 Kundmachung.

559

Aus Polizei-Mittsichten wird angeordnet: Am 1., 2., 3. und 4. Mai 1890 sind sämtliche Brau- und Gastgewerbe...

3. 5653 Kundmachung

625

Zu Folge Gemeinderaths-Beschlusses vom 7. September 1887 3. 12061, werden zum Fischereirechte im Draußtze städtischen Antheiles...

3. 8422 Kundmachung.

660

Folgende Gemeinde-Jagdgebiete werden an den unten angegebenen Tagen im Amtlocale der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg auf acht Jahre...

Für die Frühjahr- und Sommer-Saison Neuheiten in Damen-Confection

als Seidenmäntel, Mantills in großer Auswahl, Regenmäntel und Radmäntel in modernen Stoffen.

Alle Bestellungen werden schnellstens ausgeführt. Achtungsvoll Josef Skalla, Leggethoffsstraße 30.

Bezirks-Krankenkasse Windisch-Feistritz.

Einladung zu der am 18. Mai 1890, Vormittags 10 Uhr im Bezirks-Vertretungs-Local zu Windisch-Feistritz stattfindenden General-Versammlung

der P. T. Mitglieder und Arbeitgeber im Bezirke Windisch-Feistritz.

- Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Bericht des Ueberwachungs-Ausschusses. 3. Neuwahl des Ueberwachungs-Ausschusses.

Der Obmann: Joh. Rathofer.

Anna Hrastnig geborene Koss gibt im eigenen wie im Namen ihrer Kinder Jakob, Ferdinand und Anna und der übrigen Verwandten die traurige Nachricht...

Cementplatten in allen gewünschten Farben, Formen und Grössen, zur Pflasterung von Kirchen, Vestibuls, Gängen, Vorhäusern, Küchen, Trottoiren, Einfahrten, Lichthöfen, Stallungen etc., ebenso alle Cementgusswaaren erzeugt aus Perlmoser Portland-Cement in bester Ausführung. FRANZ SWATY, Marburg, Domgasse 3.

Anempfehlung. Mit der Anzeige der Betriebsübernahme des Gasthauses in der oberen Herrengasse Nr. 38 verbinde ich die Bekanntgabe des Getränke- und Speisen-Tarifes und empfehle: 1889er Eigenbauwein pr. Lit. 20 fr.

Schuhmachergeschäft von der Brunnengasse 4 in die Kärntnerstraße Nr. 9 verlegt habe. Ich danke für das bisher geschenkte Vertrauen und bitte fernerhin um geneigten Zuspruch.

Ein Gasthaus 10 Minuten Fußweg aus der Stadt, in sehr gutem Betrieb, mit schattigem Sitzgarten, schönen, neugebauten, gewölbten Stallungen für 20 Stück Vieh...

Hausverkauf Ein ebenerdiges zinstraaliches Haus in Marburg, mit hübschem Garten, ist wegen Domizilsveränderung preiswürdig zu verkaufen.

Gasthaus auf gutem Posten sogleich zu verkaufen. Anfrage i. d. Verw. d. Bl.

Garnitur (Divan, 4 Fantenits) modern, zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 652

Altes Tafelbett wird gekauft. Offerte unter „Tafelbett“ an die Verw. des Blattes. 653

Spargel zu haben bei F. Abt, Mellingerstrasse 8-10. 655

Spargel schöne weiße Stangen, 5 Kilo franco Postnachnahme um 3 fl. verwendet. Jos. Stiegler, Hausbesitzer, St. Peter bei Görz. 601

Wohnungen Eine Wohnung mit 4 Zimmern sammt Zugehör. Kaiserstrasse 16. Auskunft beim Hausmeister. Zwei Wohnungen mit je 3 Zimmern sammt allem Zugehör. Näheres Kaiserstrasse 8, beim Hausmeister. 656

Stipendien-Verlautbarung.

- An der Landes-Taubstumm-Anstalt zu Graz kommen für das Schuljahr 1890/91 nachstehende neunzehn Stipendien für lernfähige, gesunde und arme Taubstumme aus Steiermark im Alter vom sechsten bis zum vollendeten zwölften Lebensjahre zur Verleihung: 1. Vier steierm. landschaftliche Stipendien mit Verleihung durch den steierm. Landesauschuß.

Offert-Ausschreibung

für die Uebernahme von Bauarbeiten im öffentlichen Krankenhause zu Marburg, siehe „Marburger Zeitung“ vom 27. April. 628

Gefrorenes

Eiskaffee, Punsch à la Glacé empfiehlt Adalbert Reichmeyer. 591

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens meines nun in Gott ruhenden Gatten, resp. Vaters, Sohnes und Schwagers, des Herrn Ludwig Tomel, Locomotivführer der Südbahn, welcher im Verufe seines Dienstes so plötzlich verschieden, sprechen wir Allen, besonders denen, die ihm in seinen letzten Lebensstunden hilfreich beistanden, sowie für die zahlreiche Theiligung am Leichenbegängnis, insbesondere seinen Herren Vorgesetzten, sowie für die vielen hübschen Kreuzspenden Allen und Jedem den tiefgefühltesten Dank aus. Marburg, den 28. April 1890. 646 Die trauernd Hinterbliebenen.